

1907 (Dezember).

Blätter

für den

(4. Jahr.) Folge 48.

Abteilungsunterricht

Monatschrift zur Förderung des österreichischen Landschulwesens.

Bezugsgebühr 4 K jährlich.
Einzelnummer 40 h.
Postspartassenscheck-Konto
Nr. 58.213.

Herausgeber:

Rud. E. Peer; in Laibach.

Geschäftliches ausschließlich
an die „Verwaltung der
Blätter für den Abteilungs-
unterricht in Laibach“.

Inhalt: 1.) Ein Lesebuch für die österr. Landschulen. — 2.) Sprachrichtigkeiten der Schulsprache. — 3.) Der Aufsatzunterricht in der Landschule. — 4.) Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung. — 5.) Landschule und Lehrerbildung. — 6.) Die ersten Schulwochen im Abteilungsunterricht. — 7.) Die zehn Gebote des Landlehrers. — 8.) Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers. — 9.) Des Lehrers Taft und Schliff in der Gesellschaft. — 10.) Ein Weihnachtsmärchen. — 11.) Zur Altholfrage. — 12.) Kleine Mitteilungen. — 13.) Briefkasten. — 14.) Von Schule zu Schule. — 15.) Inhalt des Jahrganges 1907. — 16.) Für das Jahr 1908.

Wie soll ein Feuer je entzündet werden,
wenn nicht zuvor der hell'ge Funke sprüht?

Rob. Prutz.

Ein Lesebuch für die österr. Landschulen.

Als unlängst eine angesehene Verlagsanstalt an mich herantrat, ich möge Lesebücher, die zum Teile mehr denn hundertmal aufgelegt wurden, umarbeiten, lehnte ich dankend ab. Zwei Erwägungen bestimmten mich dazu: 1.) Eine Umarbeitung ist bei den Zeitläuften nicht denkbar. Will man etwas Rechtes schaffen, etwas, was in die Zeit paßt und auch für die nächste Zukunft gelten soll, so muß der Stoff schier umgestülpt, fast durchwegs neu gestaltet werden. Es blieben sonach vom vergilbten Erbe nurmehr die Titel der Lesestücke übrig. Man denke an die Naturkunde, an Geschichte und Geographie, man erwäge die Unbrauchbarkeit sogenannter gemütsbildender Lesestücke, die allen Gesetzen geläuterter Moral und der Psychologie hohnsprechen; man mustere die abgelagerte Ware voll Süßlichkeit und altväterischem Schnitt, die von Buch zu Buch geschleppt wird, wiewohl sie heute fast zu nichts mehr taugt; man erinnere sich des geschräubten Stiles, der ungebräuchlichen Wendungen, der schlechten Verse, all der abstrakten Dinge, die wir als Kind verschlingen mußten, aber jetzt erst verdauen können — und man wird ermessen können, daß ich mich zu einer Flickarbeit nicht verstehen konnte. — 2.) Die neue Zeit verlangt ein neues Lesebuch. Dieses neue Lesebuch verlangt aber wiederum Muße und Vertiefung. Wer die Arbeit nur so obenhin nimmt und das Lesebuch mit der Schere aus soundsovielen andern Lesebüchern zusammenschneidet, wird Fabrikware liefern, die wir schon zur Genüge kennen und satthaben. Und kann überhaupt der einzelne, wenn es gilt, ein Buch zu schaffen, das aus den Schätzen unseres Schrifttums das entleiht, was kostbar ist und dem Fassungsvermögen der Schüler entspricht, was die Zeit braucht und die Zeit gebär, — das in den Realien auf die neuesten Forschungen Rücksicht nimmt, die neuesten Methoden durchschimmern läßt, in einer einfachen, jetzt gebräuchlichen Ausdrucksweise zu den Kleinen spricht: kann da der einzelne die Arbeit bewältigen? Wenn er es mit dem Buche redlich meint, — nicht. Es müssen fünfzig, sechzig, ja hundert zusammengreifen, die an der Sache Interesse haben, die eines Sinnes sind, die fleißig sammeln, sichten, formen und nur gerade von einem Punkte die Richtlinien ausgehen und in den Punkt zurücklaufen sehen. —

Schickt Weihnachtsgaben für das Lehrerheim im Süden!

Das gilt im allgemeinen. Beziehen wir es nun aber auf den besonderen Fall, auf die österreichische Landschule, die ein eigenes Lesebuch überhaupt noch nicht besitzt, so wird die Forderung umso strenger. Die Lesebücher, die dormalen in den Landschulen verwendet werden, sind in der Regel nur zugeschnittene Stadtlesebücher mit ein bißchen Beiwerk, das nach Land riecht, etwa mit ein paar Lesebüchlein über Düngerlehre, Ackerfrume und Viehzucht — alles natürlich in Theorie gehüllt, aus irgendeinem Buche entlehnt, das ein Landwirtschafts-Professor geschrieben. Dazu der städtische Stil! Und wo steckt das methodische Kolorit dieser Lesebücher, wie ist dem Abteilungsunterrichte, inwieferne der Stillbeschäftigung Rechnung getragen? Es fehlt an allem im allgemeinen und im besonderen. Wir werden daher von Grund auf bauen und uns das **erste** Lesebuch für österreichische Landschulen schaffen müssen — wir, die wir durch die „Blätter für den Abteilungsunterricht“ zu einer Gemeinde verbunden sind. Wie soll die Arbeit angefaßt werden? Sehr einfach: a) Jeder Leser kann Mitarbeiter sein. Er greift zur Feder und bringt zunächst das in eine passende Form, was seine Seele bewegt, was ihm als Originalbeitrag zu dem Zwecke als entsprechend erscheint. Welch eine Genugtuung, sein Gefühlsleben in Millionen junger Herzen zu gießen! Im Lesebuche soll der kleine Staatsbürger den Namen des Spenders finden und ihm im stillen danken. — b) Was wäre aus den Realien dem künftigen Landmanne, dem Handwerker, dem Soldaten zu bieten? Wer mitten im Volke lebt und schafft, wird bald das Rechte treffen. Er greift wieder zur Feder und bringt es in die passende Form. Bedarf es der stilistischen Feile, so versuche ich mein Geschick oder ich bitte einen der ziselierenden Meister um die „feinere Arbeit“. — c) Unsere schöne Literatur! Wir wollen der Großen nicht vergessen, aber es sollen auch die Neuen, die uns noch nicht in himmlische Sphären gerückt erscheinen, zur Geltung kommen. In stillen Stunden liest man so mancherlei. Erfüllt etwas die Seele mit besonderem Behagen, erwärmt es uns wie Frühlingssonnenschein und erwärmt es auch die Kleinen, so soll es in das Buch des Kindes. Man schicke es als Beitrag ein! —

Und so strömt der Stoff von allen Seiten in meine Arbeitsstube zusammen; er türmt sich zu Bergen und harret der Sichtung. Da werfe ich alles von mir, was mich hemmt, und widme meine ganze Kraft nur den „Blättern“ und dem Lesebuche für die österreichische Landschule. Es ist in vier Teilen gedacht (Fibel, 1., 2., 3. Teil) und soll der ein-, zwei-, drei- und vierklassigen Volksschule genügen. Die Abschlußklasse bekommt ein eigenes Vademecum für die Reise durchs Leben. — Ich kann heute nicht alle Einzelheiten berühren, gilt es doch vor allem Stimmung zu machen, die Meinung der Leser zu vernehmen, den Grundgedanken zu heben. Nichtsdestoweniger mögen indes alle, die die Notwendigkeit erkennen, sogleich ans Werk gehen und Bausteine liefern; es widme jeder den Winter von 1907 auf 1908 einem Werke, das dem zukünftigen Geschlechte das Gepräge verleihen, dem Staate zeitgerechte Bürger schaffen und uns die Quelle für den Unterricht sein soll! „**Ein Lesebuch für die österreichischen Landschulen, verfaßt von der österreichischen Landlehrerschaft!**“

Laibach, Weihnacht 1907.

Rudolf E. Peerz.

Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache.

19.) **Hast du ihn begegnet?** — Lösen wir das Zeitwort einmal auf! „Bist du ihm entgegengekommen?“ So, da haben wir die Regel: Das Wort „begegnen“ ist die Abkürzung von „entgegengekommen“. Daher muß es sich bezüglich Rektion und Hilfsverb nach demselben richten. Wir werden also sagen: „Bist du ihm begegnet?“ — „Ja, ich bin dem Fremden auf der Straße begegnet.“ — Zeitwörter der Bewegung verbinden sich in der Regel mit „sein“ und sind dann unbezüglich. —

Der Aufsatzunterricht in der Landschule.

Vom Oberlehrer **Max Brandais** in Mahrenberg (Steiermark).

(Fortsetzung.)

Neben diesen äußeren Hindernissen, zu welchen man noch die meist überfüllten Klassen rechnen darf, gibt es auch Hindernisse, welche im Lehrer selbst liegen. Treten wir der Sache etwas näher! Da finden wir nur zu häufig eine schlechte Methode, oder richtiger gesagt, gar keine Methode. Ein Beispiel möge diese Behauptung erhellen. Denken wir uns einen Lehrer, der von sich sehr eingenommen ist! Eine Vorbereitung auf den Unterricht ist bei ihm ein überwundener Standpunkt. Er schüttelt die Stilthemen nur so aus dem Ärmel; das macht ihm keine Mühe. Er denkt nicht früher über die Sache nach, als bis der Stundenplan den Aufsatzunterricht vorschreibt, vorausgesetzt, daß der geniale Jünger Pestalozzis überhaupt einen Stundenplan beachtet. Bei seinem ungestümen Drange nach der Freiheit der Methode läßt er sich durch die Schablone, die sich ihm im Stundenplane entgegenstellt, nicht beengen. Ist er also gelaunt, eine Aufsatzstunde vorzunehmen, dann greift er kühn in die Luft, — der Aufsatz ist da. Ob sich der Stoff organisch dem Unterrichte anschließt, ob er der Jahreszeit, den sozialen Verhältnissen des Ortes, der geistigen Spannkraft seiner Schüler entspricht, das beachtet unser Künstler nicht. Wer wird so kleinlich sein! Den Aufsatz disponieren, daran fehlt es an Zeit; die wissensdurstige Schar seiner Schüler will nicht warten. Also frisch drauf los! Die Entwicklung aus den Schülern will nicht gehen: 1.) Der Lehrer beherrscht den Aufsatz selbst nicht; das tut nichts, die Kinder haben ohnehin keinen Dunst von Logik und organischer Stilfolge. 2.) Die Schüler haben von dem gebotenen Stoffe früher kein Wort gehört; er ist ihnen ein spanisches Dorf. Der Herr Lehrer wird nervös. Ein so „unintelligentes“ Schülermateriale ist ihm in seinem Leben noch nicht vorgekommen. Was tun? Ganz einfach! Der Stoff wird schlecht und recht diktirt, an der Schultafel vorgeschrieben, von den Schülern abgeschrieben, wenn Zeit bleibt, abgefragt, vielleicht auswendig gelernt, — fertig. Jetzt kommt die lästige Korrektur. Heute macht er sie nicht, er ist ganz erschöpft, die Aufsatzstunde hat seine Kräfte aufgebraucht. In der nächsten Woche hätte er Lust; aber da ist eine Kegelpartie verabredet. Wenn sich der Monat dem Ende zuneigt, spürt er sein Gewissen. Jetzt korrigiert er. Endlich ist er fertig. Die Schüler stellen die Fehler richtig, machen noch ein Dutzend neue hinzu, das Heft wird zugeklappt, in den Kasten gelegt, dem Gesetze ist — nach der Meinung unseres Helden — genügegeleistet. Der Herr Inspektor kommt, inspiert und wundert sich, daß im Reinhefte so wenig Aufsätze stehen, daß ein Aufsatz dem andern gleicht wie ein Ei dem andern, daß die Korrekturen der Schüler voll Fehler strotzen. Er läßt von den Schülern einen kleinen Aufsatz machen, er erzählt, er gibt die Disposition. Was ist das Ergebnis? Nicht ein Schüler kann diese kleine Reproduktion machen. Den Schluß schenken wir uns! —

An diesem Beispiele, das nicht vielleicht karriert ist, sehen wir den Aufsatzlehrer der Oberstufe, wie er nicht sein soll. So arbeitet ein vollendeter pädagogischer Stümper und Faulenzer. —

Sehen wir nun zu, was ein denkender, ernster, gewissenhafter Lehrer tun wird!

Er wird vorerst eine zweckentsprechende Stoffauswahl vornehmen. Stoff in passender Art bietet reichlich das Lesebuch. Hier kann die Prosadarstellung eines Gedichtes bearbeitet werden. In einem andern Falle wird die verkürzte Darstellung eines realistischen Lesestückes willkommen sein. Die briefliche Darstellung eines

erzählenden kurzen Lesestückes ist nicht genug zu empfehlen. Die leicht faßliche Biographie eines hervorragenden Schriftstellers, der im Lesebuche vertreten ist, wird das Verständnis für unsere geistigen Heroen fördern. Aber grundlegend muß immer einem solchen Aufsätze die sachliche Behandlung des betreffenden Lesestückes, selbstverständlich in der Leseunde, vorangehen. Weitere wertvolle Aufsatzstoffe liefern die Realien. Bekanntlich reichen die realistischen Lesestücke nicht aus, der Lehrer muß sich schon zu Beginn des Schuljahres den Stoff, den er zu bewältigen gedenkt, in einem Lehrplane ordnen. Er muß zu den Lesebuchstoffen andere organisch hinzufügen. Da empfiehlt es sich, den so behandelten Stoff in Form von Aufsätzen und Diktaten zum geistigen Eigentume der Schüler zu machen. Aber auch die Lebensverhältnisse des Kindes bieten reichlichen Stoff. Die Beschreibung des Ortes, eines hervorragend gewerblichen Betriebes, die Sage von einer Ruine, die Beschreibung eines Schulfestes, die Schilderung gewisser landwirtschaftlicher Beschäftigungen, welche der Gegend ein spezifisches Gepräge geben — all diese Themen gehören hieher. Die Anregung zur Beobachtung und Stoffsammlung muß selbstverständlich vorausgehen. Wertvoll erscheint mir auch die Übung in der Berichterstattung irgendeines auffallenden Ereignisses, sei es eine Feuersbrunst, ein Diebstahl, ein Unwetter usw. Die Übungen können ja auch mündlich vorgenommen werden. Durch solche Übungen sollen die Schüler in den Stand gesetzt werden, später bei Gelegenheit gerichtlicher oder anderer behördlicher Vorladungen logisch zusammenhängende Darstellungen von Tatsachen zu geben, die Gegenstand ämtlicher Untersuchungen sind.¹ Welche Schwierigkeiten hat diesbezüglich oft der amtierende Beamte! — Von künstlerischem Werte erscheint die Beschreibung von Bildwerken, sagen wir geschichtlichen oder geographischen Charakters. Solche sind in den Lehrmittelhandlungen zu haben und einige derselben sollten an jeder Schule sein. Sieht ein Schüler später im Leben gute oder schlechte Bilder oder hat er gar Gelegenheit, in eine Bildergalerie zu kommen, so wird er mit Verständnis und Genuß das Gebotene besichtigen. Bei allen diesen Übungen ist auf die Jahreszeit gebührend Rücksicht zu nehmen. Es wäre z. B. unnatürlich, die Kornerte im Winter als Aufsatz zu behandeln. Eine hervorragende Rolle auf der Oberstufe spielen ferner die Geschäftsaufsätze und die Ausfüllung der gebräuchlichsten Postdrucksorten. Über das „Warum?“ nur ein Wort zu verlieren, erscheint mir überflüssig.

(Fortsetzung folgt.)

Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung.

13.

Einige der Studierenden klagen, daß ich zu rasch vorwärts schreite. Oder vielleicht kann man auf der andern Seite zu wenig Zeit erübrigen? Wie dem auch sei, ich halte wieder einmal inne, auf daß die Zurückgebliebenen nachhumpeln können. Wer im Schrittmaß blieb, kann recht wohl eine Zeitlang auf der alten Fährte weiterwandern. Gar bald holen wir ihn ein und bringen ihm nach, was er etwa übersehen. — Weihnachten ist für den Schulmann, der sich glücklich durch das erste Vierteljahr hindurchgearbeitet hat, eine Erholungsfrist, für den Studierenden eine Arbeitszeit, ein zusammenhängender Zeitabschnitt, da sich was Rechtes anfangen und vollenden läßt. Ich möchte hiebei besonders auf eines aufmerksam machen: Man mache sich an die Ausarbeitung der vorgelegten Fragen und sende das Elaborat zur Durchsicht ein! Damit kontrolliert man sein Wissen und Können. Wer seine Nächte kummervoll beim Studiertische verbracht hat, weiß, wie wertvoll ein zeitweiliges Zusammenfassen des Stoffes ist. Weihnachten, Ostern und die große Freizeit bedeuten für ihn Marksteine in der Fortbildung. Des mögen die Bürgerschulkandidaten eingedenk sein! — Im neuen Jahre komme ich wieder mit einem langen Rezept. —

¹ Ein sehr beachtenswerter Gedanke! D. Sch.

Landschule und Lehrerbildung.

3.

Die wissenschaftliche Grundlage.

Wie schwer wir sie im Leben draußen gar oft vermissen! Man hat uns an vielen Quellen nippen lassen, ohne uns nur aus einer einen tiefen, herzhaften Zug zu gönnen. Im ersten Jahrgange, da das vielgestaltige Bälllein auf eine Schnur gebracht werden sollte, gab es ein beständiges Bessern hier und dort, ein Schelten und Klagen über die mangelhafte Vorbereitung, auf einen Schritt nach vorwärts zwei Schritte zurück. Den einen faßte das Grausen vor „hoher Wissenschaft“, der andere gähnte vor Langeweile. Wie auch nicht, waren doch die Zöglinge ganz verschieden gerüstet! Dieser hatte Livius und Homer gelesen und hatte mit Odysseus Schiffbruch gelitten; jener war bis zu Cäsar vorgebrungen und dann vom klassischen Boden verschwunden; der eine konnte gar nur drei, ja mancher nur zwei Jahre den „Studenten“ spielen und — und — es sind auch Bürger in diesem bunten Gefüge, die schnurstracks von der Volksschule zur Bildungsanstalt für Lehrer kamen und Aufnahme fanden, weil soundsoviele aufgenommen werden müssen, auf daß es an Lehrern nicht fehle. Ein Heer von Landsknechten! Es war nicht nur, es ist noch so — leider. Wir können die Dinge nicht ändern, solange die Länder nichts tun, den Beruf, der zurzeit für viele das letzte Rettungsziel bietet, zu einem begehrenswerten zu gestalten. Was nützte daher das Klagen und Poltern, haben wir's doch immer und überall zur Genüge gehört! Da wir mit dem Bestehenden rechnen und das nur aus den Verhältnissen greifen, was sogleich gebessert werden könnte, so müssen wir uns damit bescheiden, daß für jene, die nicht den Stoff der Untermittelschule oder der Bürgerschule beherrschen, die Vorbereitungsstufe geschaffen werde. Sie besteht bereits an vielen Anstalten. Warum besteht sie nicht überall? Wenn sie weiter nichts bewirkte, als daß dem ersten Jahrgange „das Bringen auf die gleiche Schnur“ erspart werden würde, so wäre das schon ein großer Vorteil für die gesamte Lehrerbildung; er bedeutete den Gewinn eines vollen Jahres. Daraus die vierte Forderung: Solange für die Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalten nicht die Absolvierung der Untermittelschule oder der Bürgerschule verlangt wird, sind Vorbereitungsklassen zu errichten.

Man hat mit den Vorbereitungsklassen die besten Erfahrungen gemacht. Der Stoff wurde auf die Hauptfächer beschränkt, die Methode lief hauptsächlich zur Übung dessen, was als Unterbau für eine halbwegs wissenschaftliche Behandlung der Hauptgegenstände nötig erschien, der Geist wurde geschult und in jenes Fahrwasser geleitet, auf dem das Schifflein durch das Berufsstudium und dann durch den Beruf selbst zum gesteckten Ziele gleiten sollte. So konnte denn zunächst einmal im ersten Jahrgange regelrecht nach den Lehrbüchern vorgegangen werden ohne ständiges Zurückgreifen, Flicken und Verkleistern. Und der tüchtige Vorbau ist überaus nötig, denn im zweiten Jahrgange kommt auf hohen Stelzen die Psychologie herbei, d. h., man spricht nur von „Pädagogik“ und meint ihre Tochter. Die Seelenlehre — eine herrliche Wissenschaft, die Grundwissenschaft für den Lehrer! Doch wie stiefmütterlich wird sie gepflegt! Ist das Rivellieren dem ersten Jahrgange zugefallen, so fehlt es an Auffassung und an Stoffmassen, in die sie ihre Wurzeln schlagen könnte. Die Psychologie setzt die Somatologie und überhaupt eine genaue Kenntnis der Naturwissenschaften voraus; daher muß der erste Jahrgang damit abgeschlossen haben. Die Psychologie setzt aber auch Geistesschulung voraus; aus diesem Grunde muß der Zögling schon längere Zeit in jener Luft geatmet haben, die zum Gedeihen der edeln Pflanze günstig ist. Die psychologische Grundlegung ist dormalen, ob nun die Vorbedingungen erfüllt sind oder nicht, zumeist unzulänglich, nicht wissenschaftlich genug. Wer nun die praktischen Bedürfnisse kennt, wer weiß, wie notwendig diese Hilfswissenschaft für die gesamte Pädagogik ist, wer an die Individualität im Abteilungsunterrichte denkt, wer endlich erwägt,

daß gerade die Psychologie es ist, die uns als Sonderwissenschaft vor allen andern Ständen eigen sein soll, weil sie das Typische unserer Arbeit ist, der wird zugeben, daß wir diesem Gegenstande unser vollstes Augenmerk zuwenden und ihn so recht in die Sphäre des Wissenschaftlichen rücken müssen. Fünfte Forderung: Die Psychologie muß als Vorstufe zur Erziehungslehre, als die dem Lehrstande ureigene Wissenschaft im Lehrplane der Lehrerbildung einen würdigen Platz finden und auf Grund moderner Forschungen zunächst streng sachlich gelehrt werden.

Ein Gleiches gilt natürlich auch für die Logik. Da sie indes erst im dritten Jahrgange auftritt, so sind für sie die Vorarbeiten zum Teile besorgt. Doch etwas anderes kommt auf dieser Stufe der wissenschaftlichen Ausbildung unserer Zöglinge in die Quere: die Methodik und dabei hauptsächlich das Hospitieren mit dem slavischen Kopieren der Stundenbilder. Letzteres nimmt soviel Zeit in Anspruch, daß für die anderen Gegenstände wenig geistige Kraft übrigbleibt. Auch die musikalische Ausbildung tritt zu anspruchsvoll hervor — und so verkümmert der allgemeine Bildungstoff. Ist es denn wirklich so notwendig, daß die Zöglinge Frage für Frage aus dem Munde des Übungsschullehrers schreiben, daß sie daheim bis tief in die Nacht hinein an dem „Stundenbilde“ arbeiten? Könnte nicht mit einer unter Anleitung des Vortragenden entworfenen methodischen Skizze das Ergebnis der Lektion, bezw. die Vorführung derselben auch festgehalten werden? Ist es nicht geradezu gefährlich, dem jungen Lehrer das breitspurige Gefährte hinaus auf den schmalen Weg der Schule mit Abteilungen zu geben? Lernt doch alles mit einem Handgriff fassen, auch das, was man methodische Schulung nennt, damit der wissenschaftlichen Ausbildung die nötige Zeit zugesprochen werden kann! Wir, die wir im Abteilungsunterrichte standen und noch stehen, haben es erfahren, daß nicht das Methodisieren uns aus der Klemme half, sondern das biegsame Denken, das als Frucht nach der wissenschaftlichen Schulung abfiel. Ich für meinen Teil muß es offen gestehen, daß ich nach der Ablegung der Prüfung für Bürgerschulen ganz anders, mit viel mehr Erfolg unterrichtete als vorher, und doch hatte ich die Jahre her nicht Methodik studiert, sondern in der Wissenschaft gewühlt. Der Geist war erstarrt, war elastisch geworden, der Stoff war gewachsen und mit ihm das Geschick. Es ist darum wohl etwas Wahres daran, was einst ein großer Gelehrter sprach: „Die beste Methode ist eine gründliche Sachkenntnis.“ — Zu jeder Kunst gehört wissenschaftliche Durchdringung, auch zu der unsrigen. Wer nur die paar Handgriffe kennt, aber ihre Deutung nicht weiß und mit dem Stoffe ins Gedränge kommt, drückt unser Geschäft zum Handwerk herab. Daraus die sechste Forderung: Die methodische Schulung soll weniger in die Breite, dafür mehr in die Tiefe gehen; sie muß auf gründlicher Sachkenntnis aufgebaut werden. —

(Fortsetzung folgt.)

Die „ersten Schulwochen“ im Abteilungsunterrichte.

Vom Schulleiter **Karl Graf** in Muthmannsdorf, Niederösterreich.

(Schluß.)

5. Woche.

1. Tag. Wiederholendes Zählen und Zuzählen bis 4 (mündlich und schriftlich, immer bloß 1). — Analyse des Wortes „Igel“ (bloß den ersten Laut ablesen!). Zuerst wird kurz der Igel (Bild) beschrieben.

Stillbeschäftigung: $1 + 1 = 2$ $2 + 1 = 3$ usf. h, ch, l, O je eine Zeile voll. (Helfer verwenden!)

2. Tag. Zahlbegriff 5. Einübung der Ziffer 5. — Analyse des Wortes „Uhr“, gewonnen aus dem Satze: „Die Uhr ist rund“ (immer graphisch darstellen! Sieh dritten Tag der vierten Woche!) Nach Gewinnung des Vokales „u“ singt die zweite und dritte Abteilung die letzte Strophe des Winterliedes: u, u, u, ich weiß schon, was ich tu; meine Eltern herzlich lieben usw. — Wiederholung der fünf Vokale (Starklaute) aus den bezüglichen Wörtern.

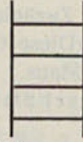
Stillbeschäftigung: Schreiben des 5; dann die Ziffern 1—5; i, u (Starklaute, Einprägung der Namen derselben).

3. Tag. Zählen bis 5 (Kugeln, Striche, Finger!). Tüchtig mündlich und schriftlich einüben $4 + 1 = 5$. — Ablesen und Abfragen (als Wiederholung) des **ersten** Lautes von folgenden Wörtern: Ast, Esel, Igel, Ofen, Uhr. Sprüchlein mit diesen Lauten wiederholen.

Stillbeschäftigung:

$$4 + 1 = 5$$

$4 + 1 = 5$ eine halbe Seite voll. Dann Zeichnen einer
usf.



zweite halbe Stunde e (Name hiefür!) eine halbe Seite voll; i, u (Wiederholung).

4. Tag. Zuzählen bis 5 (bloß mündlich). — Anschauungs- und Sprechübung: Hase. Einübung der großen Hasenschlingen.

Stillbeschäftigung: 1 2 3 4 5 (eine Seite voll). Dann Zeichnen, was die Kinder wollen. — Hernach kleine und große Hasenschlingen: f, h, F.

5. Tag. Mündliches Zuzählen bis 5 (immer bloß 1). Dasselbe kurz schriftlich. — Nennen der fünf Starklaute und Wiederholung der diesbezüglich memorierten Sprüchlein (Singen derselben).

Stillbeschäftigung:

$$\begin{array}{l} 1 + 1 = 2 \\ 2 + 1 = 3 \\ 3 + 1 = 4 \\ 4 + 1 = 5 \end{array}$$

usf. eine Viertelstunde.

Dann Zeichnen eines Trinkglases; h, F, H Hasenschlinge, je eine Zeile voll (eine Viertelstunde lang). Hernach eine Schaufel zeichnen.

6. Woche.

1. Tag. Mündliches und schriftliches Zuzählen bis 5. — Analyse des ganzen Wortes „Ohr“, gewonnen aus dem Satze: „Das Ohr ist klein“ Ohr . Der Lehrer spricht das Wort „Ohr“ deutlich und langsam vor, so daß die Kinder die zwei Laute gut voneinander getrennt vernehmen; hernach sprechen die Kleinen das Wort nach. Das Wort Ohr hat zwei Laute, ein o (kennen die Schüler schon aus dem Worte Ofen) und ein r. Bildlich werden diese zwei Laute mit + und ● unter dem Striche dargestellt und den Kindern erklärt. O ist der erste, r der zweite Laut. Der Lehrer zeigt bald auf +, bald auf ● und gerufene Schüler sprechen die betreffenden Laute einzeln und dann spricht die ganze Abteilung im Chor. (Auch: Ein Knabe ist das o, ein anderer das r; zuerst spricht jeder einzeln die Laute, dann reichen sie sich die Hände und sprechen dieselben im Zusammenhange.)¹

Stillbeschäftigung: $1 + 1 = 2 + 1 =$ selbst die Summe dazuschreiben, eine halbe Seite voll. Zeichnen einer Schaufel. Später: i, u, f, h, H, je eine Zeile voll.

2. Tag. 2. Erzählung: Knaben und Vögel: In einem Dorfe waren mehrere böse Knaben, welche die Vogelnester zerstörten usw. Abfragen der wichtigsten Sätze. Sprüchlein: „Nimmst du dem Vogel Nest und Ei, so ist es mit Gesang und Obst vorbei.“ (Memorieren.) Analyse des ganzen Wortes „Ast“, gewonnen aus dem Satze: Der Ast ist lang. (In derselben Weise wie oben!)

Stillbeschäftigung: Zeichnen eines Nestes mit Eiern; (eiserne Haken) je eine Zeile voll. Zur Wiederholung i, u, e.

3. Tag. Zuzählen bis 5 (als kurze Wiederholung). Begriff „weniger“. Zwei Kugeln weniger eine Kugel; viele Schüler auf der Treppe — der Lehrer will nun daselbst weniger haben, es müssen ein oder mehrere abgehen oder der Lehrer muß einige wegschicken; von zwei oder mehreren oder vielen Punkten, Strichen läßt der Lehrer seitens der Schüler einen, zwei, drei oder mehrere wegschöpfen (wegnehmen), so daß nunmehr weniger auf der Schultafel stehen.

Analyse des Wortes „Uhr“, gewonnen aus dem Satze: „Die Uhr geht.“

Stillbeschäftigung:

$$\left. \begin{array}{l} 1 + 1 = \\ 2 + 1 = \\ 3 + 1 = \end{array} \right\} \text{ die Summe sollen die Schüler selbst dazuschreiben.}$$

N, S (Haken, Schlinge), je eine Zeile voll. Zur Wiederholung: h, ch, H.

¹ Ein praktisches Mittel für das Zusammenlauten! D. Sch.

4. Tag. Analyse des Wortes „Maus“. (Satz: „Die Maus läuft“ Maus Vorher einige kurze Sätze von der Maus.) Wiederholung des Sprüchleins: „Nimmst du dem Vogel Nest und Ei . . .“ — Wiederholung der memorierten Sprüchlein und eventuelles Singen derselben. Zur Wiederholung: Analyse des Wortes Ast ohne graphische Darstellung.

Stillbeschäftigung: N, M, S (je eine Zeile voll). Zur Wiederholung andere noch nicht gut gehende Schreibvorübungen. Zeichnen: Rechen, Hut, Schaufel usw.

5. Tag. Zuzählen bis 5 (mündlich und schriftlich immer bloß 1). Wegzählen von 2, nämlich $2 - 1 = 1$. (Diese Operation wenn möglich auch schriftlich.) Wiederholende Analyse der Wörter Ohr, Ast und Maus.

Stillbeschäftigung: $2 - 1 = 1$ (eine halbe Seite voll). Dann

$$\begin{array}{r} 1 + 1 = \\ 2 + 1 = \\ 3 + 1 = \\ 4 + 1 = \end{array}$$

j, t, s je eine Zeile voll. (Schlinge, Zahnstocher.)

7. Woche.

1. Tag. Zählen und Zuzählen bis 5. — Wegzählen bis 3 (u. zw. $2 - 1 = 1$, $3 - 1 = 2$, recht fleißig praktisch üben). Hierbei parallelgehend schriftliche Darstellung des praktisch Geübten, jedoch in beschränktem Maße. — Wiederholung der gelernten Sprüchlein und wiederholende Analyse von Ohr und Uhr (eventuelles Rückwärtslauten, woraus entsteht roh, ruh). Einübung des d, D.

Stillbeschäftigung:

$$\left. \begin{array}{r} 2 - 1 = \\ 1 + 1 = \\ 2 + 1 = \\ 3 + 1 = \\ 4 + 1 = \end{array} \right\} \text{ das Resultat mögen die Schüler selbst dazuschreiben.}$$

d, D je eine bis zwei Zeilen voll. Wiederholung anderer Schreibvorübungen.

2. Tag. Sprechübungen über die Glieder des menschlichen Körpers (namentlich Anzahl derselben, wozu sie dienen, Bewegungen derselben etc). — Kurze Analyse des Satzes: „Der Fuß ist lang.“ Analyse des Wortes „Fuß“.

Stillbeschäftigung: d, t, s, O, H (je eine Zeile voll). Zeichnen: Kamm, Stiefel.

3. Tag. Zuzählen bis 5 (kurz!). Wegzählen bis 4 (bloß immer 1 wegnehmen). — Sprech- und Anschauungsübung über „Haus“.

Stillbeschäftigung:

$$\left. \begin{array}{r} 1 + 1 = \\ 2 + 1 = \\ 3 + 1 = \\ 4 + 1 = \end{array} \right\} \text{ das Resultat von den Schülern dazuschreiben. Dann: } \begin{array}{r} 2 - 1 = 1 \\ 3 - 1 = 2 \\ 4 - 1 = 3 \end{array}$$

i, u, e, o (je eine Zeile voll, Namen dieser Laute als Merkübung).

4. Tag. Analyse des Wortes „Dach“, gewonnen aus dem Satze: „Das Dach ist hoch.“ — Wiederholung der Wörter mit den fünf Vokalen als Anfangslaut und damit eventuell andere Wörter aufsuchen z. B. Arm — arm, Eltern, ich — Itlis, Ofen — oben usw. (Der Lehrer hat durch geschickte Fragen die Kinder auf solche Wörter zu bringen!)

Stillbeschäftigung: A (Ei mit langem Faden) G (Ei mit einer Schlinge). Diese Schreibübung ist fleißig zu üben! Zeichnen eines Hauses unter Hinweis auf die gestrige Besprechung.

5. Tag. Die auf der Schultafel geschriebenen Rechnungen (einfache — Zu- und Wegzählen bis 5) werden gelesen, praktisch an der Rechenmaschine oder mit den Fingern usw. ausgeführt, dann gleich schriftlich von den Schülern gemacht. Analyse des Wortes „Nest“, gewonnen aus dem Satze: „Das Nest ist rund.“

Stillbeschäftigung:

$$\begin{array}{r|l} 4 + 1 = & 2 - 1 = \\ 3 + 1 = & 3 - 1 = \\ 2 + 1 = & 4 - 1 = \\ 1 + 1 = & \end{array}$$

Wiederholung folgender Schreibübungen: Hu, O, A, G. Zeichnen von Gabel, Messer.

8. Woche.

(Alles — mit Ausnahme des Zeichnens — Wiederholung. Ankauf der Fibel. Belehrung über Rein- und Ganzhaltung dieses „Buches“.)

1. Tag. Zuzählen bis 5, mündlich und schriftlich. — Abfragen der Schülernamen. Orientierung auf der Schul- und Schiefertafel.

Stillbeschäftigung:

$$\begin{array}{r|l} 1 + 1 = & \\ 3 + 1 = & \text{oftmals!} \\ 2 + 1 = & \\ 4 + 1 = & \end{array}$$

fa, he, Fi, Ho, tu, je eine Zeile voll.

2. Tag. Analyse des Wortes „Hut“¹. Singen des memorierten Sprüchleins mit u. — Aufsuchen von Wörtern mit den fünf Vokalen (durch geschickte Fragen sind die Kinder auf solche Wörter zu bringen).

Stillbeschäftigung: O, o, A, a, Sa (je eine Zeile voll). Zeichnen eines Hutes und eines Tintenfasses.

3. Tag. Wegzählen bis 5, mündlich und schriftlich. — Wiederholung der gelernten Sprüchlein. Analyse des Wortes „Nest“.

Stillbeschäftigung:

$$\begin{array}{r} 2 - 1 = \\ 3 - 1 = \\ 4 - 1 = \end{array}$$

Schreibübungen: a, e, i, o, u, m. Zur Abwechslung etwas Zeichnen.

4. Tag. Analyse der Wörter: Ast, Esel, Igel, Ohr, Uhr (teilweise im Kopf ohne graphische Darstellung, teilweise mit derselben). — Wiederholende Besprechung von der Schiefertafel, dem Griffel und Schwamm.

Stillbeschäftigung: d, D, j, te, es, Hu, Da, As. Zeichnen einer Schere und einer Hundshütte.

5. Tag. Zu- und Wegzählen bis 5, rein und angewandt. Analyse von Dach, Nest (teils nur im Kopfe, teils mit graphischer Darstellung). Sprüchlein! Singen!

Stillbeschäftigung:

$$\begin{array}{r|l} 4 + 1 = & 2 - 1 = \\ 1 + 1 = & 3 - 1 = \\ 2 + 1 = & 4 - 1 = \text{(Die Schüler mögen sich hiebei der Finger bedienen.)} \\ 3 + 1 = & 5 - 1 = \end{array}$$

Zeichnen eines Rades und Wagens. Wiederholende Schreibübungen.

Nun erfolgt der Übergang zum eigentlichen Anschauungs-Sprech-Schreibleseunterricht, entweder nach der Schreiblese- oder Normalwörtermethode und sei hiemit für letztere das treffliche Buch: „Anleitung zur praktischen Behandlung der im k. k. Schulbücherverlage in Wien erschienenen Fibel nach der analytisch-synthetischen Schreiblese-(Normalwörter-)Methode von Jos. Vogl“ bestens empfohlen. Verlag in F. Oesterreichers Buchhandlung in Krems, Preis 1 K 20 h. Der Stundenplan kann nunmehr genau eingehalten werden. Nochmals sei dem Lehrer der Kleinen ans Herz gelegt: „Geduld, Geduld, Geduld und ja nicht verzagen, es geht schon!“

Die zehn Gebote des Pandlehrers.

10.) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Glück! Bruder N. hat reich geheiratet. „Wie glücklich ist doch der Mann!“ Wer weiß? Und wenn er es wäre: Verzehre dich darob nicht vor Gram! — Kollege T. ist zum Oberlehrer vorgerückt. Bedeutet das wirklich das Ziel aller Wünsche? Sind damit nicht neue Pflichten und Sorgen gekommen? — G. sitzt an der Bahn. Beneide ihn nicht um den Lärm und den Qualm! — R. ist Stadtlehrer geworden. Der Arme! Dahin ist nun das Ergözen an den Früchten seiner Arbeit, dahin das trauliche Beisammensein im traulichen Zimmer, dahin manches, was als Ideal erst dann erscheint, wenn man es nicht mehr besitzt. — Und so gibt es der Beispiele noch viele, die manchen grämen, so er am äußeren Scheine das Glück abschaut und nicht scharf genug um sich sieht, um zu ermessen, um wieviel mehr

¹ Dieses Wort ist als Analyse neu.

er besitzt als jene, die er beneidet. Wie lobe ich mir den Freund, der mit dem Leitworte ins Leben zog: „Man stelle mich, wohin man wolle, ich will glücklich sein.“ So ist es. Wer glücklich sein will, kann glücklich sein überall. — Ist denn das nicht Glück, wenn man im einsamen Dörflein die Keime der Kultur in fruchtbares Erdreich pflanzt, wenn man Generationen unter seiner Hand gedeihen sieht, wenn man ein König im kleinen Reiche geworden ist, wenn es überall sproßt und grünt aus den tausend Körnlein, die man Jahr um Jahr gesät hat! „O ihr Fürsten der Erde, millionenmal mächtiger und reicher seid ihr als der arme Schulmeister im hintersten Weltwinkel draußen, aber glücklicher wahrlich nicht.“ (Polack.)

Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers.

13.) **Der kindliche Ton.** Der Herr Kandidat vermeinte mit der süßlichen Stimme zum Geiste und zum Herzen der Kinder zu dringen. Das macht es nicht. Für das eine gehört die einfache Sprache, für das andere ein warmes Gefühl. Sie, mein Lieber, haben zuviel Nebensätze verwendet. Das Kind kann mit seinen Begriffen noch nicht so gewandt manövrieren wie wir. Denken Sie an den Beispielsatz! Er greift mit seinem ganzen Inhalte auf das Beziehungswort zurück. Dieses ist jedoch dem Gedächtnisse der Kleinen bereits entschwunden oder es wird neben den anderen Worten als solches nicht erkannt. So leidet das Verständnis. Also kurze Sätze, womöglich nur Hauptsätze! Für die Gefühlswirkung — Gefühl, Gefühl, tiefempfundenes Gefühl! —

14.) **Hilfen.** — Thema: Schriftliches Vervielfachen mit zweiziffrigem Vervielfacher. Zur Grundlage wurde das Beispiel 231×24 genommen. Man begann einmal beim Zehner, einmal beim Einer, begründete, bewies — und doch gab es zum Schlusse Verwirrung. Fürs erste rate ich Ihnen, zunächst längere Zeit hindurch nur die eine Art zu betreiben. Sitzt sie fest, dann kann man es auch mit der zweiten versuchen. Weiters: Kleine Leute erkennen wohl die Beweisführung, aber sie behalten sie nicht lange; da leistet gar oft eine mechanische Hilfe gute Dienste. Hätten Sie gesagt: Wenn wir im Vervielfacher von links nach rechts rücken, so müssen wir es auch mit den Teilergebnissen tun; wenn wir hier von rechts nach links schreiten, so müssen wir auch unten von rechts nach links rücken —, so wäre der praktische Erfolg gesichert worden. Das Tafelbild hätte dann so ausgesehen:

$$\begin{array}{r} 231 \times 24 \\ \hline \end{array} \quad \begin{array}{r} 231 \times 24 \\ \hline \end{array}$$

Des Lehrers Takt und Schliff in der Gesellschaft.

7. Zur Christbescherung.

Lieber Herr Kollege!

Da ich annehme, daß Sie als einsamer Spaz den Weihnachtsabend nicht gerne allein verträumen wollen, so lade ich Sie in meinem Namen und im Namen meiner Frau für die morgige Bescherung herzlich ein. (Beginn 7 Uhr.)

Mit amtsbrüderl. Grüße

H. H.,

..., am 23. Dezember 1907.

Oberlehrer.

Wie lieb! Was hätte ich an dem Abende, da sich alles freut, da alle Tischgenossen im engsten Familienkreise weilen, allein in der Wirtsstube anfangen sollen? Der Oberlehrer ist doch ein aufmerksamer Mann. Ich muß ihm gleich meinen Dank aussprechen. — So ist es recht. Setze dich hin und schreib: „Sehr geehrter Herr Oberlehrer! Mit Ihrer freundlichen Einladung haben Sie mich von einem bangen Gefühle befreit. Ich fürchtete, den Abend, den ich sonst bei meinen lieben Eltern verlebte, nun in meiner Klausur verschlafen zu müssen. Nehmen Sie samt Frau Gemahlin im voraus meinen herzlichsten Dank und den Ausdruck vorzüglicher

Hochschätzung entgegen! N. N., Lehrer. „Wozu schreiben“, wirst du fragen, „nachdem wir uns ja morgen sehen, vielleicht gar noch heute?“ Das „schickt“ sich. Wenn der Oberlehrer dir schrieb, so mußt du desgleichen die Einladung quittieren. Man will ja genau wissen, ob du kommst; denn Küche und Keller werden dementsprechend besorgt. Und das geschriebene Wort wirkt eben anders; deswegen hat auch er diese Form gewählt. Labet er dich mündlich ein, so wirst du natürlich in gleicher Weise zusagen. — Was nun? Hat der Oberlehrer Kinder, so rüste dich mit Geschenken, die du beim Eintreten unvermerkt unter den Weihnachtsbaum legst. Man ist freudig überrascht, wenn die Kleinen mit Dingen dahergehüpft kommen, die nicht im Budget des Christkindleins standen, und seien die Dinge noch so klein. Der Frau bringst du einige Blumen, dem Oberlehrer — nichts. Ein Geschenk könnte ihn beleidigen. — Wann und wie wirst du die Reise antreten? Du darfst nicht zu früh, aber auch nicht zu spät kommen, denn es ist alles entsprechend verteilt. Und denk an die Kleinen: Wie die vor Erwartung beben! „Wie“ sollst du kommen? Unbedingt in deinem schönsten, am besten im dunkeln Gewande. (Vergl. die vierte Fortsetzung in Folge 40!) Im Alltagskleide zu erscheinen, bedeutete eine Taktlosigkeit größter Art. Du wirst sehen, daß selbst der Oberlehrer, der zu Hause ist, und die Frau, die doch in der Küche schaffen muß, zum Feste das Festgewand angelegt haben, — um wieviel mehr mußt du darauf bedacht nehmen! Du bist im Schulhause und klopst. Der Herr des Hauses kommt. Ehe du dich ausschälst, danke noch einmal für die Einladung! Überschuhe, Überrock ablegen, die mitgebrachten Geschenke geschickt eskamotieren! Im Zimmer sind schon Gäste. Was hast du sofort zu tun? (Vergl. den Abschnitt „Vorstellung“ in Folge 35!) — Das Glöcklein ertönt. Die Kinder stürmen zu dem flammenden Baume und fahnden nach den Geschenken. Wende dich ab und begrüße die Frau des Hauses, die den Zauber geschaffen und die du daher bis jetzt noch nicht zu Gesicht bekommen hast! Ihr mußt du für das Brieflein besonders danken. Würdest du nach den Geschenken lügen, es sähe aus, als suchtest du nach deinem Teil! Ehe du dich versiehst, hast du ihn übrigens schon in Händen, denn eine fürsorgliche Mutter vergißt nicht des Gastes. Bedenke, wenn du nichts mitgebracht hättest! Wie stündest du da! Du bewunderst natürlich das dir gegebene Geschenk, wenn es auch nicht zu bewundern wäre, und verschwindest unter dem Vorwande, es im Mantel zu bergen. Bald erscheinst du als galanter Mann mit dem Blumenstrauß in der Hand und reichst ihn — aber keineswegs mit der Phrase des Ungarn „Der Rose, die Rose!“ —, sondern etwa mit den Worten: „Gnädige Frau, ich habe mir erlaubt, Ihnen einen kleinen Weihnachtsgruß mitzubringen.“ — Man geht zu Tisch. Was ist hier zu beobachten? Gar vielerlei, du findest es in jedem „Guten Ton“. Im besonderen werde ich es ein andermal besprechen. Nur noch das zum Abschiede: Sind der Gäste viele da, ist die Stimmung gehoben, laß dich zum Lied, zum Vortrage nicht bitten — und schwing dich im gelegenen Zeitpunkte auf zu einer Rede — beileibe nicht auf den Oberlehrer, sondern auf die freundliche Mutter des Hauses!

Ein Weihnachtsmärchen.

„Nun bin ich wieder daheim, bei euch im freundlichen Stübchen. War eine schlimme Wanderung im Froste des Herbstes über die Berge, hinein in die einsamen Täler und dann talabwärts nach mancherlei Püffen und Schelten.“

„Erzähle doch, Brüderchen, erzähle, wie es dir auf der Wanderfahrt ergangen!“

Also ihr wißt, daß man mich in ein grau Röcklein gesteckt und als „Probestück“ weit in die Welt geschickt hat. Da mußte ich nun zuerst fein stille sein und im engen Korbe, darinnen ein dienstbarer Geist uns zur Post trug, mich geduldig drücken. Der dienstbare Geist war daheim noch freundlich; als er aber auf die Gasse trat und unter der Last ächzte, da fluchte er vor sich hin und schalt den, der uns ans Licht gebracht hat. — Noch ein derber Stoß und wir waren im k. k. Postamt. Da ging es geschäftig zu! Raun hatten wir Zeit, Abschied von einander zu nehmen, denn alsbald griff eine derbe Hand in den Korb, warf uns hin auf einen großen Tisch und begann nun unter uns zu klauben und zu ordnen. Der eine mußte hier in ein Kästchen, der andere dort in ein Fach; ich flog gar in einen Winkel, denn es hieß: „Der muß mit der Wiener Post fort.“

Wohl hätt' ich mir fast Weinchen und Arme beim Sturze gebrochen; doch ich vergaß der Schmerzen, denn bald war wieder ein Brüderlein da und dann wieder eines, bis wir schier ein paar Duzend im Winkel kauerten und uns auf die Wiener Post freuten. „Hei, da werden wir mit der Eisenbahn fahren und eine große, schöne Stadt sehen!“ — Raun hatten wir davon ein Weilchen geplaudert, so kam wieder die gartstige Hand und schob uns ohne viel Federlesens in einen großen, großen Sack.

„Gott, da werden wir ja nichts sehen von den vielen Städten und Dörfern!“ seufzte mein Nachbar. Was half's? Wir waren eingekerkert und fühlten sonst nichts als ein beständiges Rollen, Reucken und Klappern. Noch waren wir nicht lange in der Finsternis gelegen, so ging die Thür unseres Gefängnisses auf und eine weiche Hand begann einen nach dem andern zu mustern und zu andern Fahrgästen zu gesellen. Ei, da war es niedlich! Mich verhielt das Geschick just zu einem Brieflein voll süßem Duft und von rosigter Farbe. Wie ich mich zu dem zierlichen Kästchen schmiegte! Ich wäre am liebsten mit ihm weitergewandert. Doch da kam ein rauher Gefelle daher, der wollte uns beide schier erdrücken. „Geschäftsbrief“ nannte er sich; noch ein paar andere schritten herein: „Amtliche Stücke!“ hörte ich brummen. Vrrr! Mir lief's kalt über den Rücken. So hockten wir denn ein Weilchen beisammen in einem kleinen Sack, wohlverpackt und versiegelt.

Da, ein schriller Pfiff — und wir waren im Freien. Ein buckliges Männlein mit oranggelber Kappe hatte uns in Empfang genommen und uns mit Sack und Pack in einen Karren gesteckt. Und nun ging es mit Hüt und Hüt auf der holprigen Landstraße dahin, mit Peitschentknall und Tuten, mit Holadiö und Jauchzen. Endlich waren wir am Ziele. Das Türlein flog auf und wir hüpfen hinaus auf einen kleinen, kleinen Tisch, auf dem eine Schale dampfte und ein Butterbrot glänzte. Wie gern hätten wir daran genascht! Aber es konnte nicht sein, denn eine feine, feine Hand schob uns hinüber an das andere Ende des Tisches und es begann ein behagliches Schlürfen.

„Guten Abend, holdeste Prinzessin, guten Abend!“ Ein junger Prinz war eingetreten. Wie schmutz er doch ausah! Einen güldenen Reifen ums Auge, eine wallende Feder am Hut und blendende Zähne im Munde und viel, viel Worte darinnen, viel liebevolle Worte.

„Ist für die Schule was Besonderes da?“

„Ein Probestück zur Ansicht.“

„Wahrscheinlich wieder pädagogisches Wandervolk, das uns neue Arbeit bringt!“

„s wird so was sein. An den Obmann des Lehrervereines ist es gerichtet.“

Mir wurde angst und bange. Wenn der junge Mann mich zerriß! Er kam in der Tat näher, griff nach mir und wollte mich in den glühenden Ofen schleudern.

„Lassen Sie doch das arme Ding!“ schrie das Prinzesschen, „ich muß ja den Fremdling zum Obmann schicken.“ So wurde ich knapp vor der Thür des Ofens noch vor dem Verbrennungstode gerettet. Der Obmann, der Oberlehrer des Ortes, der König kam.

„Keine Post für mich?“

„Ja wohl, ein Wanderbursch aus fremdem Land!“

„Ei, ei, ein Besuch; freut mich. Der soll mir den langen Herbstabend verkürzen.“

Als der „Alte“ daheim war, zog er mir das graue Röcklein aus und musterte mich von oben bis unten, von rechts und von links, von außen und innen.

„Tut dich gerne behalten, Bürschlein, lag' nicht die Frau krank darnieder, kostete nicht der Sohn in der Stadt soviel Geld. So mußt du denn weiter wandern von einem zum andern.“

Und ich wanderte. Der erste, zu dem ich kam, zog mich aus der Umhüllung und schob mich eilends zurück, sobald er meinen Namen erfahren. Ich hörte nur, wie er sagte: „Was, fortbilden soll man sich auch noch bei dem Bettelohne?“ — Der zweite zog mich vorsichtig heraus, denn mein Winterröcklein war schon schadhast geworden, und er lächelte hämisch: „Pädagogik der Landschule! Zu dumm! Ich mache mir meine Pädagogik selber, brauche keine Berater!“ — Der dritte sah mir gar nicht ins Gesicht, sondern knurrte: „Wahrscheinlich wieder so was Gelehrtes vom Obmann N.! Mein liebes Herrchen, reisen's weiter!“ — So fuhr ich denn weiter, weit, weit ins Gebirge hinein, hinein in ein einsames Schulhaus. — Es war just am Abende der heiligen Weihnacht. In dem engen Stübchen stand ein Fichtenbäumchen, umflossen von hellem Lichterglanz. Die Kinder hüpfen gerade herein und freuten sich an den Gaben des Christkindleins. Indes die Mutter dies und jenes zerlegte und den Glücklichen erklärte, nahm mich ein bleicher Mann vom Tische und begann mich nach allen Seiten zu wenden.

„Schau, Marie, auch ich habe ein Weihnachtsgeschenk bekommen!“

„Eine Zeitung! Ein schmales Geschenk!“

„Aber ein eigenartiges. Sieh doch, wie die Kollegen da zusammenstehen und daran tätig sind, die Arbeit zu mildern, die mir mein böses Leiden gebracht hat! — Hätten sie daran doch früher gedacht!“

„Franz, dir wird das Blatt nicht mehr nützen; du mußt in Pension.“

„Tut nichts. So will ich denn mitdenken, mithelfen und mitwirken, auf daß es nicht hundert anderen so ergehe wie mir.“

Die Lichter waren erloschen, die Kindlein lagen in seligen Träumen und auch die Frau war in tiefen Schlaf versunken. Nur er, der kranke Vater, knitterte noch an mir herum. Ab und zu legte er mich zur Lampe, die neben dem Bette auf dem Nachtkästchen stand, und räusperte sich mit Seufzen und Stöhnen. Dann aber zog er mich wieder heran und las. Plötzlich wurde es mir so eilig in seiner Hand; er hielt mich

starr mit den hageren Fingern, er seufzte nicht mehr, er stöhnte nicht mehr — er war für immer eingeschlafen. —

Als sie am Morgen zum Bette traten, zogen sie mich unter Schluchzen und Klagen aus der weissen Hand und schickten nach Wochen mich zurück mit dem Vermerke: „Adressat gestorben“.

Zur Alkoholfrage.

Offener Brief an den Herrn Bezirksschulinspektor Peerz.

Sehr geehrter Herr Inspektor!

Die Sorte von Abstinenten, denen Sie Ihr Ideal eines „zeitgemäßen“ Alkoholgegners und „verlässlichen Apostels“ der Nüchternheit gegenüberstellen, ist in Wirklichkeit recht selten, aber doch leider noch häufig genug, um einen willkommenen Grund zu einer guten Ausrede denen zu bieten, die zwar vom Werte der Abstinenz überzeugt sind, aber irgend welche persönliche Beweggründe haben, die praktischen Folgerungen aus ihrer Überzeugung nicht zu ziehen. Wenn man, wie Hueppe, auf einem Brauertage den gewohnheitsmäßigen Alkoholkonsum bis zu einer individualhygienisch gerade noch zulässigen Grenze zu verteidigen hat, so macht sich ein Hinweis auf diese Abstinenzfanatiker, diese „Monomanen“ ganz prächtig. Den unfeinen Kniff, einen Unterschied zwischen den Fanatikern, wie sie in jeder neuen Bewegung zu finden sind, und den übrigen psychisch ganz normalen, sehr vernünftigen, oft recht bescheidenen, unaufdringlichen und lebenswürdigen Vertretern der Enthaltensamkeit nicht zu machen, den merkt so ein Publikum von Alkoholinteressenten nicht oder will ihn nicht merken. Wer sich aus irgend einem Grunde für die völlige Enthaltung nicht erwärmen kann, hat es ungemein leicht, vor mäßigen und unmäßigen Alkoholfreunden und Erzeugern geistiger Getränke sein Verhalten zu rechtfertigen; welcher Bierphilister wäre nicht bereit, denjenigen für nicht ganz normal zu halten, der ihm eine liebe Gewohnheit stören, ihm ans Gewissen gehen will! Von vornherein urteilt der Alkoholfreund über den Abstinenten ebenso vorschnell ab, wie der Jude über den Antisemiten, der Christ über den Atheisten und Antichristen, zumal, wenn er zum Studium der zureichenden Gründe für die Nüchternheit zu bequem ist. Wenn ein Mann von grundsätzlicher Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit zufällig in eine Gesellschaft von Lügnern und Betrügnern geriete und da reformieren wollte, würde man ihn wohl auch für nicht ganz zurechnungsfähig, für einen fanatisierten „Sklaven des Prinzips“ erklären und den „Hauptfehler seiner Methode“ darin finden, daß sie „zu unvermittelt, zu anspruchsvoll und nicht zeitgemäß“ sei. Herr Inspektor begehen also vor allem den Fehler, daß Sie zwischen Abstinenten und Abstinenzern nicht scharf genug unterscheiden, daß Sie Menschen, deren grundsätzliche Ganzenthaltung und Abstinenzpropaganda durch individual- und rassenhygienische, durch ethische und ästhetische Beweggründe sehr gut begründet ist, in einen Topf werfen mit Leuten, die „nicht aus dem Innersten heraus schaffen und lediglich mit Phrasen um sich schleudern“, die in ihrer Werbung „starr und unerbittlich“ sind und sich in der Gesellschaft recht unangenehm bemerkbar machen. Sie suggerieren — wir wollen durchaus nicht behaupten, daß dies bewußt und absichtlich geschehe — Ihren Lesern die Vorstellung, daß die Abstinenten **in der Regel** so aufdringliche Störenfriede seien, so daß man ein Recht habe, bei dem Worte Abstinenz auch immer gleich an das Wort Fanatiker zu denken. Wenigstens tun Sie nicht das Mindeste, um diese so nahe liegende und ungemein häufige Ideenverbindung (Assoziation) bei Ihren Lesern zu verhindern, wie Sie es eben tun müßten, wenn Sie ein genauer Kenner unserer Bewegung wären, wenn Sie z. B. unser Blatt, im besonderen meine Aufsätze und Schriften gelesen hätten. Nun ist aber Ihre Unkenntnis der diesbezüglichen Verhältnisse leicht verzeihlich; man kann nicht in jedem Fache Spezialist sein; auch scheinen Sie mit Abstinenzern üble Erfahrungen gemacht zu haben. Nur hätten Sie, bevor Sie sich öffentlich an uns „Alkoholgegner“ wenden und „die Alkoholbewegung abwägen“, sich doch noch weiter umschaun müssen. Die Antialkoholbewegung zählt ja heute schon ziemlich viele Anhänger, die als sehr „verlässliche Apostel“ sich betätigen, und darunter ziemlich viele, die recht gut zu individualisieren verstehen, die den Stoff der Alkoholfrage „mit eigener Kraft aufgearbeitet“ haben und trotzdem Ihre Methode des gelegentlichen Mittrinkens nicht befolgen, sondern mit aller Strenge gegen sich selbst allezeit grundsätzlich enthaltsam sind, aber anderen gegenüber die Forderung: **Suaviter in modo!** beachten und nicht ruppig und ungeduldig werden, wenn es bei anderen nicht so schnell geht mit der Wandlung vom Saulus zum Paulus, die in Erinnerung des Ausspruches Goethes, daß man als Plagegeist immer wieder kommen muß, wenn man Gutes wirken will, ihren Mitmenschen bei jeder Gelegenheit die Dringlichkeit des Kampfes gegen die Trinksitte zu Gemüte führen und doch lebenswürdige Gesellschafter bleiben, die nur dann in heiligen

Zorn geraten, wenn sie auf strafwürdige Frivolität gegenüber ihrer guten Sache, auf haarsträubenden Mangel an Aufrichtigkeit, Gewissenhaftigkeit und Folgerichtigkeit, auf stumpfsinnige Gleichgültigkeit gegenüber der Trinksitte mit all ihren Folgen und Begleitübeln stoßen und die vorschnelle Ablehnung ihrer ganzen Abstinenz-Logik gerade bei denen so häufig finden, die in erster Linie dazu berufen wären, nicht nur die „zu retten, die im Pfuhle gröhlen“, die Sie ihrer Pein überlassen wollen, sondern mit allen Mitteln zu verhüten, daß immer neue und oft recht hochwertige Menschen in diesen Pfuhl hinein geraten. Wir vermissen das eingehende Verständnis für Abstinenz, insbesondere bei Lehrerbildnern sehr schmerzlich. Die Frage nun, auf welcher Seite mehr Verständnis für Psychologie, mehr Nachsicht für menschliche Schwächen, mehr Feingefühl und Takt, freundliches Entgegenkommen und liebevolles Zurechtweisen zu finden sei, bei den Abstinenten oder den „vernünftigen Alkoholisten“, diese Frage ist freilich schwer zu entscheiden; aber wenn man etwas näher zusieht und die Situation des Neuerers gegenüber den Parteigängern des Hergebrachten genau erwägt, wenn man einige Zeit selber in dieser Lage gewesen ist und auf dem oder jenem Gebiete hat „Plagegeist“ spielen müssen, dann vergeht einem das Schelten, dann wird man ganz im allgemeinen — und man darf da immer nur von der Regel sprechen — den Abstinenten von heute die Anerkennung nicht versagen, daß sie relativ viel Mäßigung, Besonnenheit, feinfühligte Rücksicht und gesellschaftlichen Takt an den Tag legen. Seit den Tagen, da in Bremen sich mäßige und enthaltsame Bekämpfer des Alkoholismus in den Haaren lagen und erstere als „die Verführer“, letztere als Fanatiker ausgeschrieben wurden, ist die Zahl jener starren, unerbittlichen Sklaven des Prinzips, die Ihnen so sehr mißfallen, ziemlich klein geworden. Es ist nicht gerade leicht, als „Fliege, die, verseucht, die Menschen immer von einer andern Seite anfällt“ (Goethe), sich das Zeugnis besonderer Lebenswürdigkeit seitens der Angefallenen zu verschaffen; dazu gehört mehr Kunst, als der Alkohol konsumierende Durchschnittsmensch aufzubringen vermöchte, und man muß manchmal geradezu staunen, daß es noch so viel Leute gibt, denen die Lust dazu, sich so unliebsam zu machen, nicht früher vergeht. Aber das Verständnis für diese Schwierigkeiten hat eben nur, wer selber längere Zeit in solcher oder ähnlicher Lage gewesen ist, wer einmal versucht hat, gegen eine so starke Strömung zu schwimmen. Wir bitten Sie also, geehrter Herr Inspektor, seien Sie gegen uns Abstinenten so gerecht als möglich, suchen Sie unsere Beweggründe und unsere Lage immer noch besser zu verstehen, studieren Sie auch weiterhin unsere Angelegenheit — man lernt darin nicht aus — aber Probieren geht über Studieren. Die aus dem Pfuhl Geretteten und die vor dem Pfuhle Behüteten, alle, die dann des Segens Ihres vortrefflichen Beispiels teilhaftig werden, und wir Alkoholgegner mit ihnen werden dieses hochherzigen Entschlusses, dieser Tat uns freuen.

In Hochachtung ergebenst

Dr. Rösler.

Nachbemerkung: Herr Dr. Rösler hat mir vorstehende Erwiderung auf meinen „Brief an die Alkoholgegner“ (Vergl. Folge 44!) vor der Drucklegung zugesendet. Ich war von ihr, im allgemeinen befriedigt, bestätigt sie doch vieles, was ich aussprach. Was gegen meine Darlegungen schreitet, schreitet so vornehm, daß die Begegnung nicht zum Kampfe führen muß, sondern zur sachlichen Aussprache sich gestalten kann. Ehe ich jedoch diese beginne, obliegt es mir, das vom Herrn Dr. Rösler zugemittelte Schrifttum über die „vernünftige“ Alkoholbewegung zu prüfen; dazu gehört aber Zeit. Darum betrachte ich die Auseinandersetzungen vorläufig für abgeschlossen. Von einem hat mich Herr Dr. Rösler mit seiner Erwiderung bereits überzeugt: Es gibt doch auch Alkoholgegner, die ruhig denken und ruhig schreiben können.

B.

Vom „Deutschen Vereine gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (E. V.) in Berlin“ ist mir mit Bezug auf meinen in Folge 44 der „Blätter“ veröffentlichten „Brief an die Alkoholgegner“, der in der Zeitschrift „Der Alkoholgegner“ nunmehr vollinhaltlich abgedruckt wurde, folgendes Schreiben zugegangen:

„Sehr geehrter Herr Bezirksschulinspektor!

Darf ich Ihnen im Geiste, nachdem ich Ihren Brief im „Alkoholgegner“ vom 15. November S. 7 ff gelesen, die Hand drücken? Die Grundsätze unseres Vereins decken sich ungefähr mit denjenigen, die Sie in diesem Briefe entwickeln. Gerade deshalb ist es uns immer eine besondere Freude, wenn Männer, die mitten im praktischen Leben stehen und die große Volkserziehungsaufgabe der Gegenwart mitzulösen bereit und entschlossen sind, durch ihre Zustimmung auch uns immer wieder darin bestärken, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Ich erlaube mir, Ihnen gleichzeitig einige Drucksachen unseres Vereins zu übersenden. Es wäre uns eine besondere Freude, wenn wir ab und zu in geistige Berührung treten würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung ergebenst

J. Gonser“

Kleine Mitteilungen.

71.) **Der Schulktaat Wien** zählt 227.292 Schulkinder, 475 Volks-, bezw. Bürgerschulen und 6844 Lehrkräfte. Die jährliche Zunahme an Schulkindern beträgt rund 20.000. Ob damit die Neuerrichtung von Schulen Schritt hält?

72.) **Zu bescheiden.** Herr Oberlehrer Peter Raschbacher in Nöchling, N.-D., trat nach mehr als vierzigjähriger Dienstzeit in den Ruhestand; in Nöchling selbst diente er dreißig Jahre. Was hat die „dankbare“ Gemeinde bei seinem Scheiden getan? Nichts! „Nach dem Unterrichte,“ so heißt es in einem Berichte, „veranstaltete der Lehrkörper im Vereine mit der Schuljugend eine Abschiedsfeier.“ Das ist zu wenig. Unsere Herren Dorfpotentaten kommen von selbst natürlich auf keinen guten Gedanken. So mögen denn die Kollegen sie darauf stoßen lassen!

73.) **Wieviel Schulen Österreichs haben Abteilungsunterricht?** Unter den 18.911 öffentlichen Volksschulen des Reiches sind 7765 einklassig, 5021 zweiklassig, 2188 dreiklassig, 1398 vierklassig, 2160 fünfklassig und demnach nur 379 sechs-, sieben- oder achtklassig. Nimmt man nun auch an, daß sich an etwa 300 fünfklassigen Schulen die Bürgerschule gleichsam als Pflichtschule anschließt, so ergeben sich doch erst 4 % vollständige Schulen. Somit haben 96 % aller Volksschulen Österreichs Abteilungsunterricht. Wie verhält sich dazu die pädagogische Literatur dieser Unterrichtsart? Umgekehrt!

74.) **Bezüglich des ungeleiteten Vormittagsunterrichtes** verweist der Jahresbericht des böhmischen Landes Schulrates darauf, daß derselbe „namentlich an Gebirgsschulen, deren Schüler zumeist einen weiten und beschwerlichen Weg zur Schule haben, zur Winterszeit insofern von Vorteil ist, als er den Kindern ermöglicht, noch vor Einbruch der Nacht das Elternhaus zu erreichen; auch können die kräftigeren Kinder am Nachmittag den Eltern bei ihren häuslichen Verrichtungen behilflich sein, schwächliche Kinder aber mehr Gelegenheit zur Erholung finden.“

75.) **Na also, es geht ja langsam!** Im „Österr. Schulboten“ berichtet ein k. k. Übungsschullehrer: „Heuer fiel mir die Aufgabe zu, eine sogenannte einklassige Schule zusammenzustellen, damit die Zöglinge des vierten Jahrganges den Unterrichtsbetrieb an einer solchen niedrig organisierten Schule kennen lernen.“ — Viel wird zwar mit einer ad hoc künstlich konstruierten Einklassigen nicht erreicht; aber es freut uns, daß man überhaupt einmal an die Landschule zu denken beginnt.

76.) **Gegen den Stellenbettel** hat der Landes Schulrat von Kärnten eine „Aufklärung“ gerichtet, indem er mitteilte, daß das übliche Vorstellen gar keinen Zweck habe. Hoffentlich wirkt der Fingerzeig. Das Vorstellen bei den Ortsgrößen sollte indes geradezu verboten sein; es schädigt unser Ansehen und liefert uns den Laien aus.

77.) **Dem Beneideten ins Stammbuch:**

Laß Neid und Mißgunst sich verzehren,
Das Gute werden sie nicht wehren,
Denn, Gott sei Dank! es ist ein alter Brauch:
Soweit die Sonne scheint, soweit erwärmt sie auch.

Goethe.

Briefkasten.

Am 8. d. M. habe ich in Gills über das Thema „Wo stehen wir heute?“ gesprochen und wieder einmal recht auffällig wahrgenommen, wie wertvoll die mündliche Aussprache ist. Das Austauschen der Meinungen weckt neue Gedanken auf beiden Seiten. Wenn die Anzeichen nicht trügen, werde ich bald entlastet werden. Ich kann mich daher zur Verfügung stellen, selbstverständlich wie immer ohne jedweden Anspruch auf Entschädigung, gilt es doch der gemeinsamen Sache. Wenn sich Inspektoren und Vereinsobmänner rechtzeitig melden, so verfasse ich mir für den Frühling einen Reiseplan. — **Für das Lehrerheim im Süden** hat Frä. Else Probst, Lehrerin in Gills, nach glücklich bestandener Lehrbefähigungsprüfung 10 K gespendet; Herr Joh. Lang, Oberlehrer in Klamm bei Grein, Oberösterreich, hat sich zu Gunsten des Süddeutschen mit 2 K selbst gestraft, weil er der „Verwaltung der Blätter für den Abteilungsunterricht“ ungerecht einen Irrtum in der Verrechnung zumutete; von dem Lehrkörper der Volksschule in St. Anna am Aigen (Steiermark) — Lehrer und Lehrerinnen — 10 K. In den „Blättern“ erscheinen demnach für das Lehrerheim hiemit im ganzen 2311 K 10 h ausgewiesen. — **Fachlehrer A. M. in E. (Küstenland):** Der „Selbstverlag“ ist immer eine böse Sache. Wer nicht Geld hat, um draufzuzahlen, fange damit nicht an! — **Lehrer E. E. in L. (Krain):** Wenn Herr Geyer die „Leiter im Rechenunterrichte“ als seine Idee ausgibt, so soll er es meinetwegen tun. Gerechtere wäre es freilich, wenn er des Büchleins erwähnte, dem er den Gedanken

entlieh. — **Schlt. Fr. Sch. in P. (Niederösterreich)**: Sie schreiben: „Aber nicht bloß, daß ich den „Blättern“ Freunde werbe, wäre es auch noch mein sehnlichster Wunsch, unter die wackern Mitarbeiter aufgenommen zu werden.“ Braucht es da erst des Ansehens? Ich habe wiederholt betont, daß mir jeder willkommen ist, der mit unserer Sache mitfühlt und mitdenkt. Also nur gleich mit wackrer Ware in die wackre Gilde! — **Fereinsobmann H. H. in A. (Steiermark)**: Den Versammlungsgruß herzlich zurück Ihnen und den elf Unterschriebenen! — **Lehrer Sch. in M. (Kärnten)**: Da Sie sich bis zur Prüfung drei Jahre Zeit lassen und im letzten Jahre Urlaub nehmen wollen, so genügen vorläufig für den Tag zwei Stunden Studium; eine Stunde widmen Sie der Beobachtung in Feld und Wald! — **Schlt. P. A. in G. (Sachsen)**: Mit Ihrem hübschen Bildchen „Vom Ursprunge der Weichsel“ wollen Sie mich zu Ihnen locken. Wer weiß, ob es Ihnen nicht gelingt! Vorläufig schönen Dank für die Widmung! — **Lehrer A. A. in S. (Salzburg)**: Es wird grundsätzlich nichts nachgedruckt: Die „Blätter“ wollen nur Originalartikel hinausstragen. Bringen Sie die trefflichen Gedanken in anderer Form und ich nehme sie mit Freuden. — **Schlt. A. B. in T. (Tirol)**: Sie grollen denen, die anderer Meinung waren, und grollen wohl auch den „Blättern“. Das ist ungerecht. Ohne Kampf keine Klärung und ohne Klärung kein Gewinn. — **Lehrer J. A. in L. (Oberösterreich) und andern**: Sie haben recht: Die schnellebige Zeit verlangt kurze Briefe. Ich denke, es ist am besten, wir treffen folgende Abmachung: Im Briefverkehre lassen wir gegenseitig alle unnötigen Formeln weg. Einverstanden? — **Hauptmann H. G. in C. (Dalmatien)**: Wollte die Wünsche persönlich erwidern, aber es wird wieder nichts aus der Meerfahrt; die Arbeit will schier kein Ende nehmen. — **Rev. J. Heneka in A. (England) und E. E. Fischer in Lissabon**: Wenn Sie über das Landschulwesen Ihrer Heimat etwas berichten, so kann es gegebenenfalls gedruckt werden; aber für Gemeinplätze haben wir wenig Sinn. — **Bürgerchuldirektor E. E. in S. (Böhmen)**: Ihre Anmeldung hat mich ganz besonders gefreut, zeigt sie doch, daß sich die Lehrerschaft von oben und von unten zu einem gemeinsamen Interesse nähert. — **Nach allen Seiten**: Ich bitte herzlich, alles, was die Verwaltung angeht, an diese zu senden. Nur im Falle, als sich Unregelmäßigkeiten ergeben sollten und dieselben nicht sogleich abgestellt erscheinen, möge die Beschwerde an mich gerichtet werden. — **„Steinock im Böhmerwalde“**: Die bisher angegebenen Werke zum Studium für die Bürgerchullehrerprüfung finden Sie von Folge 34 angefangen. — **Abungschullehrer H. P. in P.**: Manche Henne pickt auf ihre Zungen, wenn sie das Geschäft besser verstehen wollen als sie — und wären die Zungen noch so praktisch, noch so klug. Und doch sollte sich die alte Henne über die Gelehrigkeit und das Selbstfinden freuen. — **Schuldir. Josef Wertz dert. in Hühnbüchel (Tirol)**: Sie waren einer der ersten und treuesten Anhänger der „Blätter“. Es fällt mir daher schwer, Sie nicht mehr in unserer Gemeinde zu wissen. Was den tätigen Mann erquickte, wird wohl auch den Pensionisten noch erfreuen. Erlauben Sie daher, daß ich Ihnen die „Blätter“ als „Ehrenstück“ regelmäßig zukommen lasse! — **Schlt. M. in A. (Steiermark)**: Sie schreiben: „Auf Seite 502 der Folge 47 unserer „Blätter“ finden sich die Worte ‚lese und zeichne — und zeichne und lese!‘ Wozu das? Man merkt die Absicht und wird verstimmt.“ — Da ich annehmen muß, daß ein Mißverständnis vorliegt, so will ich die Stelle näher erklären. „Lese und zeichne!“ Ich wollte damit sagen: Lieber Herr Amtsbruder! Lies zunächst einen Abschnitt in dem Buche durch und dann versuche sogleich das Gelesene in der Zeichnung darzustellen! „Zeichne und lese!“ Das soll heißen: Ein andermal zeichne zuerst und dann lies nach, ob du nichts vergessen hast! Meine „Absicht“ ist es eben, den Prüfling tüchtig zu rüsten. Und kann die verstimmen? Oder hat vielleicht die schlechte Befehlsform verstimmt? Du mein Gott, in Wortspielen ist doch manches erlaubt, was sonst nicht schlüpfen darf. Ich bitte um freundliche Nachricht. — **An zwei Oberlehrer**: Von dem einen wird berichtet, er sei einer Sammlung für das „Lehrerheim“ entgegengetreten; der andere soll den Bezug der „Blätter“ nicht geduldet haben. Das sind mir nette Kollegen! — **Obl. R. P. in F. (Mähren)**: Sie sind ein Alter und finden, daß in Lehrervereinen und Lehrerblättern zuviel Politik betrieben und das rein Fachliche beiseite gestellt wird. Ganz ohne Politik geht es heute leider nicht mehr; hat man sich jedoch ihr allein ergeben, so wird man sein Glück niemals finden. — **Lehrer H. P. in St. G. (Kärnten)**: „Ihre „Südheim-Anregung“ werde ich in Folge 49 genauer erörtern. Sind Sie nun ständig in St. G., von der „Hoch“-schule herabgestiegen? — **Schlt. L. P. in B. (Niederösterreich)**: Ganz und gar werden wir die Grammatik wohl nicht entbehren dürfen; sonst muß nach Jahren wieder ein Luther kommen, der die einheitliche Sprache schafft. — **Obl. J. A. in M. (Kärnten)**: Über das Ertragnis des Lehrerheimkonzertes im „Waldschlößchen“ wird Ihnen Oberlehrer A. Eichenhut in Weissenfels (Krain) berichten können. — **Lehrer J. M. in T. (Steiermark)**: Urteile zu den Fragen der „Wechselrede“ sind mir sehr erwünscht; nur müssen sie auch begründet sein. — **Lehrer H. A. in F. (Niederösterreich)**: Die Schulleitung hat Ihnen also die Probenummer nicht vorgelegt. Sie ist ja doch verpflichtet, sämtliche Einläufe bekanntzugeben. — **Schlt. H. B. in T. (Niederösterreich)**: Ich sehe Ihren in Aussicht gestellten Schriften mit Interesse entgegen. — **Zur Jahreswende**: 1907 hat uns viel neue Freunde gebracht, „Umfang und Inhalt“ haben, wie die „Österreichische Lehrerinnenzeitung“ bemerkt, „mit der stetig wachsenden Verbreitung wackern Schritt gehalten“. Wir markieren mit zwanzig Seiten in 1908 ein. Soll sich die Zeitschrift auf dieser Höhe halten, so müssen die

alten Freunde treu bleiben, die neuen sich bei uns heimisch fühlen und an ihre Seite jene ziehen, die von den Bestrebungen der österreichischen Landschulgemeinde entweder noch nichts wissen oder sich zu ihnen gleichgültig stellen. Es lag in meinem Plane, mit Beginn des neuen Jahres 1908 die „Blätter“ zweimal im Monate erscheinen zu lassen. Doch es geht nicht, noch ruht zuviel auf meinen Schultern. Eine große Tat soll indes in 1908 vollführt werden: Es gilt, für unsere Schulen ein eigenes Lesebuch zu schaffen. Möge es einen Sammelpunkt bilden für Ideen und für Freunde! Herzhaften Gruß zur Wende des Jahres, — frohe Arbeit, reiche Erfolge! —

Kreuz und quer von Schule zu Schule.

(Eine Schulkreise durch die österreichischen Alpenländer und die angrenzenden Dörfer.)

20.

Heimwärts.

„Das Lehrerheim im Süden!“ Mit dieser Losung eilten wir von der hohen Furche herab, herab in das breitere Tal, herab über die Kämme und Pässe, über die Wellen des Hügellandes bis an die Ufer der Drau. Wieviel bekannte Orte da vorüberhuschten! Hier waltet der „junge Gesell“ in dem reizenden Dreieck. Ob er nun die Gruppen wohl ökonomisch verteilt, die Zeit bis zur Minute verwertet? „Weit hinter den Bergen“ klapperte unser Gefährte, an dem einsamen Dörflein vorüber, wo der Wildbach manch junges Leben begraben, wo eine Mutter ihr Kind der todbringenden Welle entriß, und es klapperte in die Station, wo wir dem Amtsbruder, der Viehzucht mehr liebte als seliges Minnen, ein Kußhändchen zuwarfen, wo ein verkannter Meister im Staate regierte, wo ein mürrisches Fräulein mürrisch im Schulzimmer lustwandelt. Und dann schoß unser Kößlein über die „Fährte alter Erinnerungen“ ins selige „Land der Jugendträume“. Wir hatten dem Inspektor gedrahtet; er stand, da wir mit langgezogenem Pfiff in der Hauptbahnstelle einfuhren, mit Gattin und Töchtern zum Abschiede bereit.

„Nun, wie war es im obern Tale des Flusses?“

„„Prächtig, prächtig! Die Natur mit köstlichen Gaben, die Genossen mit offenen Herzen, das Volk voll Freundlichkeit und Treue!““

„Und habt Ihr das Ränzlein wohl auch entsprechend gefüllt?“

„„Mit wertvollen Stücken, gestrenger Herr Inspektor, mit blinkendem Gold, das nun in kleine Münze umgeschlagen werden soll.““

Wir hätten wohl noch weiter gesimpelt, wäre nicht wieder des Hauses Mutter wie damals, als wir von pädagogischen Gefilden zu Butter und Honig einlenken mußten, dazwischen getreten. Doch nicht lange konnten wir ihr und den Töchtern über „Erlebnisse“ berichten, über ‚Sokrates und seine Gemahlin‘, über die angelnde Fee an der Dreiklassigen, über den freunden Bruder an der Zweiklassigen, denn der polternde Schreck des Tales kannte kein Erbarmen, er pfiff und pfauchte und wir mußten in den Karren. „Glückauf zur Rede, Glückauf zum Lehrerheim!“ . . . wir waren aus dem Talboden, wo ich als Unterlehrer gewirkt. —

Von der niedlichen Schmalspurigen stiegen wir über in „die dritte Klasse“ des Schnells. So, da wären wir nun wieder am Hauptstrang, mitten im tollen Jagen und Treiben! „Jetzt nehm' ich's erst wahr, daß ich Anti geworden. War doch gar zu köstlich das Raß von den Bergen, die silberne Perle aus dem mächtigen Fels! Aber, aber, in der Niederung, im wechselvollen Weben lockt uns zum Alkohol das Leben!“

„„Sprechen Sie ihm Hohn, machen Sie sich nicht zum Sklaven der Gebräuche!““

„Ja, wenn es in der Praxis nur auch immer so ginge, wie es die Theorie verlangt!“

„Ach, da fällt mir die trauliche Kunde ein, da der eine über Chemie ein Examen bestand, da es in Strömen goß draußen und auch drinnen.“

Indes der Brausende über die üppigen Matten dahinslog, schwebte die Seele gleichlaufend im dritten Tale drüben, aus dem wir die Reise unternahmen, „von Schule zu Schule“. — Hier waren wir „bei einem Meister zu Gaste“. Wie der Schule und Leben zu verknüpfen

verstand, wie er selbst zeigte, daß Können über Wissen gehe, welch liebliches Heim er sich geschaffen hatte, welch Glück ihm aus seiner Familie entgegenstrahlte! Ich sah im Geiste die Frau mit dem Kinde vor mir, nahm Abschied und stieg über die unterwaschenen Straßensteine hinauf zur „zweisprachigen Zweitklassigen in der Lehne des Berges“. Der „Fisch“ war wieder an der Tafel, mit Dröhnen und mit Säusen klang es ins Tal hinab: „Der Fisch schwimmt im Wasser.“ Direkter Sprachunterricht! Glückliche Brüder im spracheinigen Lande, die mit dem Umfattern von Idiomen sich nicht zu plagen haben!

„„Wie mag es dem blassen Fräulein in der ‚Dreiklassigen am Schienenstrang‘ ergehen?““

„Ich fürchte, das arme Kind wird verderben.“

„„Das wär' ein Bräutchen für den ‚jungen Gesellen‘! Der würzige Hauch vom Gelände würde es bald zu neuem Leben erwecken.““

„Mir kommt es just auch so vor, als würden die beiden Seelen zusammenpassen. Allein, zwischen ihnen liegen Berge und Täler und der Funke springt nicht über.“

„„Wenn wir den Einsamen an das blasser Mädchen verwiesen!““

„Ein schlechtes Geschäft! Schmiedet man zwei Menschen zusammen, so kehren sie in mißlicher Stunde beide den Hammer gegen den Schmied.“

„„Es wird doch der alte Haubegen mit dem martialischen Schnurrbart das welke Pflänzchen versorgen, wußt' er doch aus dem Gestrüpp der borstigen Haare manch wigiges Lächeln zu spinnen.““

„„Ober indes wir sinnen, beginnt schon einer der ‚Jungen‘ zu minnen.“

„„Ei, ei, es wird gedichtet wie damals, als wir uns, von der breiten Straße abzweigend, im Schlunde verirrt und durch eine dralle Maid gerettet werden mußten.““

„Vergessen Sie doch ob der Maid nicht des biedern Kollegen, über dem Torbogen der Eisenstraße!“

„„Das ist wirklich ein redenhaft fester Geselle wie der Oberlehrer-Gemeinderat „unter den Zinnen des Mangarts.““

„Wie anders stünde es um unser Ansehen, wenn wir der Unerfrohenen und jener mehr hätten, die sich in den öffentlichen Vertretungskörpern einen Platz erobert haben!“

Ein greller Pfiff — ein Ruck: Der Schnellzug war in den Industriort eingefahren. Hämmer klangen, Kraniche ächzten und es schnurrten die Räder der Maschinen just wie in dem Schulorte ‚zwischen Stahl und Stein‘, wo wir zum erstenmale unsern Blick an fremdem Geschehe erprobten. Als wir ausstiegen, glaubten wir den wackern Einfläxler mit seinen leuchtenden Augen vor uns zu sehen. Doch, es war Täuschung. Er herrschte dort drüben, weit drüben in der engen Klausur . . .

Der Schnellzug war dahin und wir mußten wieder in einem gemächlichen Talwanderer unsere leibliche Hülle bergen. Es ging mit vielem Bemühen einen Sattel hinan und dann mit Rollern jenseits den Sattel hinunter in ein wunderliebliches Paradies. Als wir so langsam, langsam über die Lehne krochen, nahm ich ein Papier aus der Tasche und begann an meiner Rede zu arbeiten. Anfangs wollte der Wurf nicht gelingen; es drängten sich soviel Gedanken im Geiste, daß einer den andern verschlang. Doch, als von den Bergen die Bächlein rauschten, da begann es auch in der Seele zu fließen und ehe noch der Sonnenblitz uns von der andern Seite grüßte, war die „Lehrerheim-Rede“ fertiggestellt. Sie lag vor mir im Stenogramm und ward zwei Tage hernach gesprochen, wie folgt:

„Ein Lehrerheim im Süden! Braucht es da noch vieler Worte zur Begründung? Wer mit jenen Armen unseres Standes fühlt, denen der schwere Beruf ein tüdliches Leiden gebracht hat, ein Leiden, das nur der Süden mit seinen milden Lüften heilen kann; wer mit jenen fühlt, die gottverlassen in fremdem Lande umherirren, losgerissen von den Lieben in der Heimat, der Habsucht preisgegeben, der Langeweile, dem Tode verfallen: der wird ermessen können, was ein Lehrerheim im Süden für unsere Standesgenossen bedeutet, und wird auf den Wortschwall verzichten. Wer es nicht fühlt, dem werden wir's nicht anempfinden — auch mit den schönsten Worten nicht. Darum erlauben Sie, daß ich sogleich zu jenem Teile übergehe, der die Tat betrifft.“

Unser Aufruf weist die Wege; doch sie sollen näher bezeichnet werden, damit jeder, der mit uns Schritt halten will, sicher und zielbewußt schreite. Dort, „wo des Meeres blaue Welle um die Lorbeerhaine spielt,“ wo der sanfte Hauch des Südens die Sorge von der Stirne küßt, wo der Frühling herrscht, wenn im Norden die Stürme brausen: — dort wollen wir ein Haus bauen für unsere kranken Brüder im Amte. Dort soll der Freund neben dem Freunde wohnen, dort soll er Pflege finden, Fürsorge, Anregung, Verkehr mit Kollegen, ein gastlich Dach, ein Heim im wahrsten Sinne des Wortes. Doch das Haus kostet Geld, viel Geld. Wer wird es spenden? Den Staatsbeamten, den Priestern und Offizieren hat diese Frage wenig Kummer bereitet, als sie darangingen, für ihre Standesgenossen im Süden eine Heilstätte zu gründen. Allein die Lehrer, die selbst das, was der gesunde Körper heischt, im harten Kampfe zu erringen gewohnt sind, werden wohl vergeblich für den welken Körper offene Hände finden. Der Dienstherr kann den kranken Mann nicht brauchen; der ein mitleidig Herz im Leibe hat, denkt an jeden anderen eher als an den Lehrer. So müssen wir uns denn selbst das schaffen, was uns als Gedanke mit Begeisterung erfüllt; wir müssen zeigen, was wir vermögen, wenn es gilt, den kranken Amtsbruder zu retten. Wenn dann die Hohen sehen, daß die Lehrer bei dem fargen Lohne das Opfer nicht scheuen, so werden sie die Bedeutung unseres Wertes erkennen und gewiß nicht zaudern, das zu ergänzen, was unserer Kraft beim besten Willen nicht vollends gelingen kann.

Also, die Lehrer voran für das Lehrerheim! Jeder werde Gründer, jeder ziehe heim mit dem festen Vorsatze, keine Gelegenheit zu veräumen, die dem Lehrerheim zugute kommen kann, jeder Lehrerchormeister widme mindestens eine Unterhaltung im Jahre dem Unternehmen, das seinen Stand betrifft, jeder Schulinspektor fördere den Verkauf unserer Schriften, jeder Amtsgenosse, der ein öffentliches Amt bekleidet, denke daran, daß er Lehrer ist und für das Lehrerheim Bausteine liefern soll! In jeder Lehrerversammlung, in jeder Bezirks-Lehrerberatung erschalle der Ruf: „Büder, gedenket des Lehrerheimes im Süden!“

Wenn wir einmal unsere eigene Kraft erprobt haben, dann klopfen wir an die Türen der Großen, pochen und rütteln, bis uns geöffnet wird, damit wir den Gedanken kräftig vertreten, dessen Verwirklichung für den Staat und den Staat ein Gebot ist. Wir Lehrer im Süden haben die Not der kranken Amtsgenossen, welche über den Karst zogen, wenn der Frost des Nordens die kranken Lungen zu verzehren drohte, in hundertfacher Gestalt vor uns gesehen und treten darum in vollster Überzeugung für unsere Idee ein. Wohl würde sie heute mächtiger dastehen, hätten wir sie mit all dem Rüstzeug versehen, das uns zu Gebote steht. Allein wir haben mit Absicht im stillen gewirkt — bis heute, damit der heutige Tag, da die deutsch-österreichische Lehrerschaft als festgeschlossenes Ganzes am weitesten nach dem Süden vorgeschoben ist, der Gründungstag für das große Werk sei. Damit wird dem Gedanken eine hohe Weihe gegeben, dem Tage aber eine Bedeutung, die auch in unseren Zeiten noch gewürdigt werden wird. Wenn der genesene Amtsbruder dereinst aus dem Süden in die nordische Heimat zurückkehrt und im Eisenbahnwagen über die Draubrücke raffelt, blickt er hinab auf die freundliche Stadt und erinnert sich mit inniger Dankbarkeit des Tages, da in ihren Mauern Kollegentreue das Rettungsheim geschaffen hat. — „Das Lehrerheim im Süden“, unter diesem Kennworte wird die Schulgeschichte Österreichs den Lehrertag in Marburg festhalten.

Ich verwahrte die Rede in der Brusttasche und fühlte nun zwei Schätze unter meinem Rocke: Einen schönen Gedanken und ein glückliches Herz. Draußen das herrliche Tal, durch das uns das Schaufelpferd zog, die lachenden Dörfer, die fröhlichen Gesichter: Es ward mir wonnig im Wägelchen wie einstmals, da uns als Kinder der Gaukler im Kreise gedreht hat. — Als wir zur zweiten großen Talsfurche kamen, an die Drau, und wieder auf dem breiten Schienenstrange dahinjagten, strömte allerorts viel bebrilltes Volk zu uns herein, Männlein und Weiblein vom Fach, alle mit der einen Losung auf den Lippen: „Zum Lehrertag nach Marburg!“ —

„Das werden übermorgen ihre Zuhörer sein.“

„Wenn sie nur auch bald tätige Mitarbeiter für das Lehrerheim würden!“

Inhalt des Jahrganges 1907.

a) Leitberichte: 1. Die Landschule als Lehrmeisterin der Stadtschule. — 2. Unsere Standeschre. — 3. Dornröschen. — 4. Das Haus im Süden. — 5. Plagegeister in der Landschule. — 6. Das Kärntner Lehrerquintett. — 7. Das Lehrparlament. — 8. Die Streber. — 9. Landschule und Lehrerbildung. — 10. Pädagogisches Empfinden. — 11. Ein Lejebuch für die österreichischen Landschulen. — **b) Abhandlungen:** 1. Der Unterricht in der Natur als Mittel für grundlegende Anschauung. — 2. Die Pflege des Volkstums durch die Landschule. — 3. Eine Betrachtung über Suppenanstalten. — 4. Friedensarbeit. — 5. Der Stundenplan für die ungeteilte einklassige Volksschule. — 6. Über die Antialkoholbewegung. — 7. Schulgartenarbeiten. — 8. Stundenplan für den ungeteilten Vormittagsunterricht. — 9. Landschule und Fremdenverkehr. — 10.) Die Einklassige im Freien. — 11. Der Einklässler und die Bezirkslehrerkonferenz. — 12. Die „ersten Schulwochen im Abteilungsunterricht“. — 13. Der Aufsatzunterricht in der Landschule. — **c) Die Wechselrede:** Über die fünf in Verhandlung stehenden Fragen wurden 57 Urteile abgegeben. (Die Fragen betrafen a) die Lehrpläne, b) das Helferverwesen, c) den Lehrstoff der Einklassigen, d) die Hausaufgaben, e) den Beginn des Schuljahres.) — **d) Verschiedenes:** 1. Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers. (14 Binde.) — 2. Die zehn Gebote des Landlehrers. — 3. Sprachunrichtigkeiten. (9 Beispiele.) — 4. Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung. (10 Fortsetzungen.) — 5. Kleine Mitteilungen (77). — 6. Beurteilungen von Lehr- und Lernmittel (45). — **e) Eine Schulfahrt durch die österr. Alpenländer.** (12 Fortsetz.) — Die zwölf Folgen sind 199 Seiten stark. — An dem Jahrgange beteiligten sich 52 Mitarbeiter.

Für das Jahr 1908.

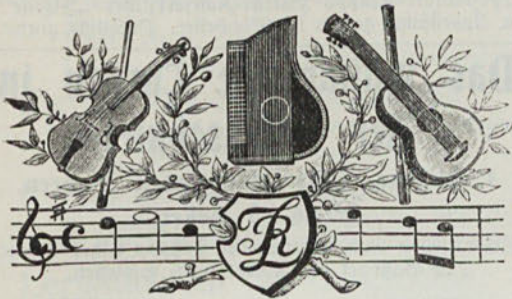
1.) **Leitberichte:** Sie werden die schwebenden pädagogischen Fragen und hauptsächlich die Standesfragen scharf beleuchten. — 2.) **Abhandlungen:** Der Aufsatzunterricht in der Landschule wird uns noch lange beschäftigen, da vier umfangreiche Arbeiten vorliegen. Sie behandeln den Stoff von verschiedenen Seiten. — 3.) **Die Wechselrede:** Die 7. Frage wird demnächst abgeschlossen werden; dafür tritt eine 11. Frage auf den Plan. Die 8. Frage ist erschöpft, für die 9. und 10. liegen noch zahlreiche Urteile vor. — 4.) **Des Lehrers Takt und Schlick:** Wir werden mit der Jahreszeit gehen und den jungen Amtsbruder auf den Tanzboden, ins Konzert, zum Hochzeitmahle, in die Kanzlei, auf den Spielplatz und in die Ferien geleiten. — 5.) **Stundenpläne:** Ab und zu kommen die verschiedensten Kategorien von Schulen jedesmal die eines andern Kronlandes an die Reihe. — 6.) **Sprachunrichtigkeiten der Schulsprache:** Ihrer sind noch ein paar Duzend am Lager. — 7.) **Das kleine Feuilleton:** Gar neckische, oft scharf gewürzte Dinge liegen in der Lade; bei 20 oder 24 Seiten im Monate werden wir sie unterbringen. — 8.) **Aus dem Tagebuche eines Übungsschullehrers:** Der Abschnitt wird sich auf mehrere Jahre erstrecken. Er soll da und dort alte Aufzeichen belebt haben. — 9.) **Aus dem Lehreralbum:** Wir haben erst einen kleinen Teil gesehen. Da gibt es noch gar viel der bestgetroffenen Bilder. — 10.) **Ratschläge für die Vorbereitung zur Bürgerschullehrerprüfung:** Wenn es gut geht, können einige der uns Begleitenden im Herbst zur Prüfung. Der Lehrgang schließt zwar erst im nächsten Herbst; aber ich werde gelegentlich die gekürzte Route mitteilen. — 11.) **Die Gebote des Landlehrers:** Folge 49 bringt noch ein 11. Gebot, das der k. k. Hofrat und Landeschulinspektor Herr Josef Balla in Klagenfurt angefügt hat. — 12.) **Die kleinen Mitteilungen** werden in der bisherigen Weise aus den Fachblättern das aufgreifen, was uns zufällt. — 13.) **Der Briefkasten** soll wieder Würze bringen und Rat. — 14.) **Für den Beurteilungsbogen** ist reicher Stoff aufgetürmt; es wird indes nur das erwähnt und besprochen, was der Lehrer in der Landschule brauchen und für dieselbe kaufen kann. — 15.) **Von Schule zu Schule:** Ich beginne mit einer neuen Reise u. zw. mit „An der Reichsgrenze von Schule zu Schule“. Wir werden von Borsdorf in die Schweiz, hierauf nach Württemberg, in die Hohenzollernlande und zuletzt nach Bayern wandern. — 17.) **Für das Lehrerheim im Süden** soll ein eigener Abschnitt eröffnet werden, auf daß alle Quellen aufgedeckt erscheinen, die uns die Mittel zur baldigen Verwirklichung der Idee bringen.

Diesmal mußte wegen Raummangels die „Wechselrede“ entfallen.



• Ankündigungstafel. •

1.) **Hefte** bei Eichmann und Ko. in Arnau a. d. E. (Besprechung 27.) — 2.) **Schulwandkarten** bei Freytag und Berndt, Wien, VII/1 Schottenfeldgasse 62. (Besprechung 11.) — 3.) **Zur Vorbereitung auf den Unterricht** — das Vorbereitungsbuch von Fichler. (Besprechung 5.) — 4.) **Radiergummi** bei Günther Wagner in Wien. (Besprechung 19.) — 5.) **Tinte** von Leonhardi in Bodenbach durch den Zwischenhändler. (Besprechung 26.) — 6.) **Reiseflöße** von Hardtmuth in Budweis. (Besprechung 29.) — 7.) **Als Lesestoff** für die Kleinen — „Österreichs deutsche Jugend“ in Reichenberg. (Besprechung 21.) — 8.) **Drucksorten** bei Pavlicek in Gottschee (Krain). — 9.) **Lehr- und Lernmittel** vom Lehrerhausvereine in Linz a. d. D. — 10.) **Musikinstrumente** von Trapp in Wildstein und Klier in Steingrub. (Besprechung 30.) — 11.) **Methodische Rüstung** mit Mohaupt's Schriften. — 12.) **Farben** bei Schoenfeld in Düsseldorf.



Alle anderen Musikinstrumente und Saiten unter voller Garantie.

Reparatur-Werkstätte.

Preisliste frei.

14 Tage zur Probe

sende ich an jeden Herrn Lehrer meine in Künstlerkreisen rühmlichst bekannten Spezialitäten: **Streichinstrumente, Zithern und Gitarren** von unübertroffener Güte und Preiswürdigkeit. Empfehle **gute Violinen** zu K 5, 6, 8, 10, 12 und höher. **Gute Violinen** mit starkem Ton, Bogen, gefüttertem Holzetui, Reservesaiten, Stimmpeife, Dämpfer, Kolophonium und Violinschule **franko**. K 15 bis 20. **Feine Orchester-Violinen** samt Zuehör, besser, K 25 bis 30. **Künstlerviolinen** mit starker, edler Tonfülle, nach alten Modellen, mit feinem Ledertuch-Formetui, feinem Bogen und Zuehör K 40. **SOLO-Violinen, Violas und Celli** K 50 bis 200.

Auf Wunsch Auswahlendung von 2 bis 4 Stück **ohne** Nachnahme. **Gitarren mit Maschinen und Zithern** von K 12 an.

Auch gegen bequeme Teilzahlungen

so daß jeder in der Lage ist, sich ein wirklich gutes Instrument anzuschaffen.

Alte Geigen u. Celli tausche ich gegen neue Instrumente ein.

JOHANN KLIER, Musikinstrumenten-Erzeugung

Steingrub bei Eger (Böhmen).

Karl Waltenberger • Herrenschnelderei in Rosenberg a. d. Moldau

Absolvent der ersten Berliner Schneiderakademie

empfehlte sich zur sorgfältigsten Anfertigung von **Herrenkleidern** aller Art nach neuestem Schnitt und modernster Fassung zu billigsten Preisen. Reichhaltiges Lager der besten Stoffe. Muster auf Verlangen. **Bequeme Teilzahlung.** Bei Bestellung genügt Einsendung eines passenden Anzuges oder genaue Maßangabe. **Herrenkleidern** mit Kapuze für Herren und Damen in modernsten Stoffen, schwarz, hell- und dunkelgrau, braune gestreift und kariert zu 15, 20, 25, 30 K. Bei Bestellung Angabe der Brust- und Halsweite und Länge.

Die I. oberösterreichische

Lehr- und Lernmittel-Anstalt in Linz

Lehrerhaus

empfehlte sich allen Schulleitungen und Lehrpersonen zur Lieferung nachstehender Artikel:

Spielgeräte

in dauerhafter Ausführung.

Skioptikon

in feiner Ausführung, mit tadelloser Bildzeichnung, für höher organisierte Schulen und Vereine.

Wimshurst'sche Influenz-Elektrofischmaschinen

in drei Größen, mit Nebenapparaten. Sicherstes Funktionieren und große Funken-schlagweite sind durch diese Maschinen garantiert.

Hartpräparate

nach System von Kirchroth. Äußerst dauerhafte und naturwahre Präparate.

Alle den Unterricht betreffenden Glasgerätschaften

wie Pumpen, Feuerspritzen, Heber, Wannen, Kochkolben, Eprouvetten etc., billig geliefert.

Buchhold'sche Präparate

(Uhrglas-Präparate). Absolut sicher gegen Verschattung. Haltbar in Form und Farbe. Anerkannt beste Lehrmittel für den naturgeschichtlichen Unterricht.

Karlingers

105 Wandtafeln

für den naturgeschichtlichen Anschauungsunterricht

in prachtvollem Farbendruck ausgeführt.

In den Ausstellungen in St. Petersburg 1903 und Athen 1904 mit der goldenen Medaille ausgezeichnet.

Das jetzt vollständige Werk umfasst 3 Abteilungen:

Zoologie	65 Tafeln
Bäume	25 "
Botanik	15 "

Zusammen 105 Tafeln je 84 cm hoch u. 64 cm breit.
Jede Tafel ist einzeln zu haben.

Preis pro Tafel unaufgepannt 1 K 60 h; auf starkem Papier mit Leinwandstutzrand und Wefen, unlackiert 1 K 90 h, lackiert 2 K 10 h, auf starker Pappe mit Wefen und lackiert 2 K 60 h.

Alle Tafeln sind vom k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht approbiert.

Der in 16 verschiedenen Sprachen erschienene Text wird jeder Bestellung in der jeweilig gewünschten Sprache unentgeltlich beigelegt.

Ausführliche illustrierte Verzeichnisse postfrei.

Erstes Linzer Exporthaus

A. Abheiter

Linz a. d. Donau.

Verlangen Sie meine Kataloge gratis und franko über nachfolgende Artikel:

Elektrische und mechanische Lehrmittel sowie Spielwaren.

Gramophone und Phonographen, auch auf Teilzahlung.

Großes von Platten und Walzen. Platten-umtausch, Plattenauswahlsendung.

Photographische Apparate, auch auf Teilzahlung.

Spiritus-Bügeleisen, unerreicht.

Spiritus-Gaskocher, einzig dastehend.

Petroleum-Ölflücht, paßt auf jede Lampe.

Echte Schweizer Taschenuhren, auch auf Teilzahlung.

Nur streng reelle Bedienung.

Es ist mir Ehrensache, streng reell und gut zu bedienen.



Geigen, Bithern, Harmonikas

überhaupt alle Musikinstrumente u. Saiten für Musikkapellen, Schulen und Private kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

Sermann Crapp, Bildstein, Böhmen

Beste Qualität. Billige Preise. Erste Bezugsquelle. Über 10.000 Arbeiter in dieser Branche in hiesiger Gegend beschäftigt.

Spezialität: Crapps Patent-Konzertzither „Sirene“ u. Ausrüstung ganzer Musikorchester. Preisliste gratis.

Das militärische Turnen in der Volksschule.

4. Auflage. Mit erläuternden Figuren.

Preis 85 Heller.

Zu beziehen vom Herausgeber Johann Fike, Lehrer in Waghdorf bei Röversdorf, Schlesien.



Für wenig Geld
eine umfangreiche wertvolle Bibliothek zusammen zu stellen, ist mit Hilfe von
Reclams
Universal-Bibliothek
leicht möglich. Diese in vielen Millionen von Bänden über den ganzen Erdball verbreitete, bedeutendste deutsche Bücherammlung bietet in jetzt nahezu 5000 Nummern à 20 Pfennig den vielseitigsten und gediegensten Lese- und Stoff, sowohl zur Unterhaltung als auch zum Studium. Die Universal-Bibliothek enthält mehr als 2500 Nummern Unterhaltungslektüre der bedeutendsten Erzähler aus der Weltliteratur, mehr als 1400 Nummern Bühnenwerke und etwa 1000 Nummern wissenschaftlicher Texte.

Kataloge
verlendet an Interessenten überall hin gratis
Philipp Reclam jun. • Leipzig

Verzeichnis der Schriften F. Mohaupt's.

Allerlei Hobelspäne a. meiner Werkstatt.

Mit einer Vorrede von Dr. Otto Willmann, Professor der Philosophie und der Pädagogik an der deutschen Universität in Prag. I. und II. Band; je K 2, gebunden K 2-60. Postgebühr für jeden Band 20 h.

Die im I. Bande erwähnten Hilfsbüchlein für Sprachlehre, Rechnen und geometrische Formenlehre sind gänzlich vergriffen und werden nicht mehr aufgelegt.

Hygienische Episteln für Lehrer und Eltern.

I. Band; gebunden K 3-60. Mit Postzusendung 20 h mehr.

Kleiner Gesundheitsspiegel.

Ein Lesebuch für jung und alt. 2. Auflage! Gebunden K 2-40; mit Postzusendung 20 h mehr.

Kleine Anstandslehre.

2. Auflage! a) Schülerausgabe. Mit Postzusendung 65 h. b) Vollständige Ausgabe. Mit Postzusendung K 1-60.

Lernbüchlein für Geschichte.

Derzeit vergriffen. Neuauflage vielleicht 1908.

Faustzeichnungen

zur gedächtnismäßigen Aneignung für den Unterricht in Geschichte und Geographie. 2. Auflage! Mit Postzusendung 60 h.

Zur Artung des Gesangunterrichtes.

Mit Postzusendung K 1-05.

Die empfehlenswert. Mädchenspiele.

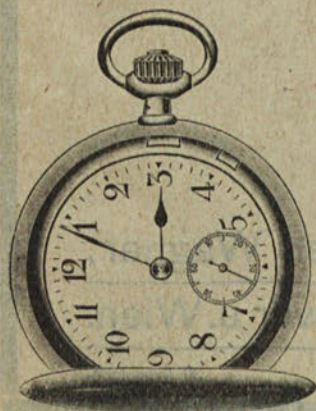
2. Auflage! Mit Postzusendung 55 h.

Gegen vorherige Einsendung des Betrages zu beziehen von Bürgerschuldirektor Fr. Mohaupt in Böhm.-Leipa. Für den Buchhandel Otto Henckel, Tetschen a. E.

Die in den Kreisen der Lehrer bestbekannte Firma

Adolf Jirka Uhrmacher und
Juwelier *****

Gegründet 1878.



Krummau a. d. Moldau

versendet ohne eine Anzahlung gegen zehn Monatsraten nur beste Sorten

Uhren, Gold-, Silber- u. optische Waren.

Auf Verlangen lasse ich Auswahlsendungen zukommen.

Eigene Werkstätte für Reparaturen und Umarbeiten.

Tausende Anerkennungsbriefe.

Ill. Kataloge gratis u. franko.

K. P. priv.

Arnauer Maschinen-Papierfabrik

Eichmann & C.

Arnau a. d. E.

Wien, I. Johannesgasse 25
Prag, Sybernerg. 1034-11.

empfiehlt

ihre vorzüglich gearbeiteten

Schreibhefte

Unterlagen

Reichenpapiere

in größter Auswahl bei mäßigen Preisen. o Muster auf Verlangen gratis und franko. o Arme Kinder erhalten eine entsprechende Anzahl Freihäfte. o Für Wiederverkäufer entsprechender Rabatt.

Ebenso erzeugen wir auch Theken für alle übrigen Kronländer der Monarchie nach den Vorschriften der betreffenden Landesbehörden.



Das Beste gegen Rheumatismus ist:

SAMOL

Normaltuben K 1-50

Große Tuben, sehr langereichen K 2-50

Zu haben in allen Apotheken.

☆☆☆

Glänzende Atteste von vielen Ärzten liegen den Tuben bei. Wo nicht erhältlich, wende man sich an das General-Depot:

Dr. B. Bibus, Apotheke „Schwan“

Wien I, Schottenring.



Schutz einem alten österreichischen Industriezweige!

P. T.

Seit längerer Zeit schon ist es das äußerste Bestreben der ausländischen Konkurrenz, unser Fabrikat durch ganz gering qualitative Fälschungen zu verdrängen.

Bei dem Umstande nun, daß der Schüler hiedurch insofern bedeutend benachteiligt erscheint, als derselbe solche minderwertige Ware nicht billiger erhält, sondern denselben Preis für diese, wie für unser tadelloses, bestes Fabrikat bezahlen muß, so ergibt sich die Notwendigkeit, darauf zu achten, daß die im Gebrauch stehenden Bleistifte auch genau unsere Firma-Aufschrift: „E. & C. Hardtmuth“ tragen.

Wenn wir uns gegen den erwähnten Mißbrauch die gütige Unterstützung der P. T. Lehrerschaft erbitten, so involviert dieselbe gleichzeitig einen Appell zum Schutze dieses alten österreichischen Industriezweiges.

Hochachtungsvoll

Gegründet 1790.

E. & C. Hardtmuth.

„Pelikan“

Fabrikate:

Pelikan-Aquarellfarben
Pelikan-Temperafarben
Pelikan-Tuschen
Pelikan-Radiergummi

sind als die feinsten aller existierenden
Marken hinreichend bekannt und über
die ganze Erde verbreitet.

Überall zu haben.
Spezial-Prospekte
auf Verlangen.

Günther Wagner,
Hannover u. Wien.

Gegr. 1838.

30 Auszeichn.

Bei Einkäufen die in den „Blättern“ angekündigten Firmen berücksichtigen und
sich auf die „Blätter“ beziehen!